



# Newsletter Romanistik

Akademisches Jahr 2018/2019



# Inhalt

Grußwort	5
Ein großer Romanist geht von uns. Nachruf auf Prof. Dr. Peter Wunderli	8
Preise und Auszeichnungen	
Lehrpreis der Heinrich-Heine-Universität	12
Premio Grazia Lindt der Deutsch-Italienischen Gesellschaft	13
Preis des Deutsch-Französischen Kreises	14
Eugen-Hemlé-Preis	15
Promotion <i>Der Raum im Aufbruch</i>	15
Tagungen	
Akkomodation und Sprachbiografien	17
Physiognomien des Lebens: Anthropologie, Medizin, Kultur	18
Vorträge	
Gastvortrag von Prof. Dr. Jacobo Sefamí	20
Von Guernica nach Düsseldorf	22
Die Übersetzung von Realia	23
Heinrich Heine und Don Quijote	25
Lesungen und Autorengespräche	
Autorengespräch mit David Toscana	26
Ein Abend mit Leonardo da Vinci	28
Lesung mit Annie Ernaux	30
Filmuntertitelung von Luis García Berlangas <i>Plácido</i>	31
Theater	
Theater auf Italienisch – Lars Lienen <i>Un cioccolatino per due</i>	32
<i>Politiquement correct</i> – Schauspielen auf Französisch	34
Amélie Nothomb <i>Kosmetik des Bösen</i>	35

Exkursionen	
Bilaterales Masterseminar mit der Universität Mulhouse	35
Das Europaparlament von innen	37
Vélomanie. Facetten des Radsports zwischen Mythos und Ökonomie	38
Erasmus	
Düsseldorf – La mia esperienza	40
Ein Auslandsjahr in Toulouse	41
Salamanca	44
Ankündigungen	48
Publikationen	51
Kontakt und Beratung	53

## Liebe Studierende, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterin- nen und Mitarbeiter des Instituts für Romanistik!

Im Mai erreicht uns die Nachricht: Die Düsseldorfer Romanistik liegt nach dem CHE-Ranking 2019 in den Bereichen „Unterstützung am Studienanfang“ und „Internationale Ausrichtung“ in der Spitzengruppe. Vielleicht sind das Zustandekommen und damit die Aussagekraft solcher Rankings mit Skepsis zu betrachten, nichtsdestoweniger ist es eine gute Nachricht für uns.

Ganz unberechtigt erscheint mir das Lob nicht.

Studierende, die bei uns einen Bachelor oder Master beginnen, finden in aller Regel kleine Gruppenstärken vor, die eine intensive Betreuung ermöglichen. Ich möchte Sie, liebe Studierende, deshalb noch einmal sehr herzlich bitten:

nutzen Sie unsere Betreuungsangebote für Ihre

Referate, Modulabschlüsse, Bachelor- und Masterarbeiten! Kommen in die Sprechstunden und halten über Email den Kontakt zu den Dozentinnen und Dozenten.

Eine intensive Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrenden schafft ein

gutes Arbeitsklima und trägt dazu bei, dass möglichst viele das Studium erfolgreich abschließen.

*Die Düsseldorfer Romanistik  
liegt in zwei Bereichen in der  
Spitzengruppe.*

Auszeichnung für unsere Französischlektorin Lénaïck Bidan mit dem Lehrpreis der Heinrich-Heine-Universität in der Kategorie „Kleine Veranstaltung mit partizipativem Charakter“. Die Nominierung erfolgte auf Vorschlag der Studierenden, die besonders Frau Bidans Begeisterung für die französische Sprache und Kultur hervorgehoben haben. Ich möchte Frau Bidan im Namen unseres Instituts auf diesem Weg ganz herzlich gratulieren und wünsche ihr weiterhin viel Freude und Erfolg bei der wichtigen Aufgabe der Sprachvermittlung.



Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber auch den anderen Lektorinnen und Lektoren unseres Instituts danken, die mit Frau Bidan ein E-Learning-Projekt erfolgreich eingeworben haben. Das Engagement unserer Lektorinnen und Lektoren, den Studierenden die bestmöglichen Sprachkenntnisse zu vermitteln, ist auch eine ganz wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Auseinandersetzung mit den Inhalten der fachwissenschaftlichen Kurse in Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft.

## „Viele Kolleginnen und Kollegen bringen ihre internationalen Kontakte in die Lehre ein.“

Unsere internationale Ausrichtung, die im CHE-Ranking hervorgehoben wird, ist natürlich für die Romanistik unverzichtbar. Dass

wir hier gut dastehen, liegt zum einen an unseren binationalen Studiengängen, dem deutsch-französischen Bachelor mit der Universität Jean Jaurès in Toulouse *Transkulturelle Studien: Sprache, Literatur, Medien, Kunst* und dem deutsch-italienischen Master *Italienisch: Sprache, Medien, Translation* mit der Universität Turin. Sehr erfreulich ist die Tatsache, dass das binationale Studienprogramm *Transkulturelle Studien* jetzt auch von der Deutsch-Französischen Hochschule anerkannt und gefördert wird. Zum anderen bringen viele Kolleginnen und Kollegen ihre internationalen Kontakte in die Lehre ein.

Von den zahlreichen Aktivitäten unseres Instituts kann in diesem Newsletter lediglich eine Auswahl vorgestellt werden. So haben unsere Studierenden regelmäßig die Möglichkeit, Wissenschaftler\*innen und Kulturschaffende aus den romanischen Ländern nicht nur einmal „zu erleben“, sondern auch direkt mit ihnen in Kontakt zu treten. Besonders gut gelingt dies, meiner Erfahrung nach, auf Tagungen und Studientagen, die auch unseren Studierenden Gelegenheit geben, ihre Seminararbeiten vorzustellen. Ich habe sowohl im März auf der Tagung *Deuil, colère et réconciliation: réactions*



Examensfeier der Philosophischen Fakultät im Sommersemester 2019, Foto: Medienlabor/HHU

*de la société civile face aux attentats islamistes / Duelo, ira y reconciliación: las reacciones de la sociedad civil a los ataques islamistas* als auch beim Studientag *Akkommodation und Sprachbiographien* sehr positive Rückmeldungen von unseren Gästen aus dem Ausland erhalten. Sie waren von den kurzen Beiträgen unser Masterstudierenden beeindruckt.

Allen, die zu diesem Newsletter etwas beigetragen haben, möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich danken, vor allem aber Dr. Sieglinde Borvitz, die den Newsletter redaktionell betreut hat.

Ich wünsche den Studierenden, den Kolleginnen und Kollegen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts für Romanistik einen guten Semesterstart.

**Prof. Dr. Rolf Kailuweit**  
Geschäftsführender Leiter des Instituts für Romanistik

## Ein großer Romanist geht von uns

### Nachruf auf Prof. Dr. Peter Wunderli

Prof. Dr. Peter Wunderli, geboren am 30. Mai 1938 in Zürich, ist am 27. März 2019 im Alter von 80 Jahren in Biel gestorben. Prof. Wunderli war von 1976 bis zu seiner Emeritierung 2003 als ordentlicher Professor Inhaber des Lehrstuhls Romanistik IV für Romanistische Sprachwissenschaft an der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Seit 1998 war er ordentliches Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften.



Peter Wunderli studierte Romanistik und Anglistik an der Universität Zürich, mit Auslandssemestern in Aix-en-Provence, Rom und Oxford. An der Universität Zürich waren seine romanistischen Lehrer Persönlichkeiten, die die vielseitigen Facetten des späteren Wirkens von Peter Wunderli inspirieren sollten. So studierte er an der Zürcher Romanistik Mediävistik und Literaturwissenschaft bei Reto R. Bezzola und Georges Poulet, Mitglied der Genfer Schule und Verfasser u.a. der vierbändigen Studie über die Kreativität der Zeiterfahrung – ein Werk, das die Literaturwissenschaft jenseits des Formalismus geführt und zu Philosophie und Psychologie geöffnet hatte. In

der Sprachwissenschaft waren seine romanistischen Lehrer Konrad Huber (italienische und rätoromanische Linguistik), Gerold Hilty (französische und spanische Sprachwissenschaft) und Heinrich Schmid (vergleichende romanistische Sprachwissenschaft). Besonders Gerold Hilty dürfte Peter Wunderlis Begeisterung für philologisch unbestechliches Analysieren mittelalterlicher Sprachdenkmäler sowie das Interesse an Verbgrammatik in synchronischer und diachronischer Perspektive entscheidend geprägt haben. Auch die kritische Rezeption von Gustave Guillaume sprachtheoretischem Werk geht auf Gerold Hiltys Anregung zurück und hat aus Peter Wunderli einen der wenigen Kenner dieses strengen, fast hermetischen, im germanophonen Raum bedauerlicherweise kaum zur Kenntnis genommenen Ansatzes gemacht.



Peter Wunderli wurde bei Gerold Hilty 1963 mit der Arbeit *Études sur le livre de l'Eschiele Mahomet: prolégomènes à une nouvelle édition de la version française d'une traduction alphonsine* (Winterthur 1965) promoviert. Nach Abschluss des Studiums arbeitete Peter Wunderli zunächst als Assistent von G. Hilty und K. Huber bis 1967 und als Lehrer für Französisch und Italienisch an der kantonalen Oberreal- und Lehramtsschule Winterthur. Schon 1968 konnte er sich an der Universität Zürich mit einer Arbeit zur Teilaktualisierung des Verbalgeschehens (*subjonctif*) im Mittelfranzösischen habilitieren. Ein Ruf auf einen Lehrstuhl für Romanistik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg erreichte ihn 1970, als er gerade 32 Jahre alt war. Dort lehrte er bis 1976, als er an die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf wechselte.

Peter Wunderli war ein Gesamtromanist aus Berufung und Leidenschaft. Die Grenzen zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft, aber auch zwischen Romanistik und anderen Disziplinen waren für ihn Zonen des Kontaktes und der wechselseitigen Befruchtung. In ihm vereinten sich der Gelehrte, der Philologe und der Kulturwissenschaftler. So hat er als Mitglied des interdisziplinären Forschungsinstituts FIMUR (Forschungsinstitut für Mittelalter und Renaissance) an der Heinrich-Heine-Universität wegweisende Themen herausgegeben (u.a. *Der kranke Mensch in Mittelalter und Renaissance*, 1986; *Reisen in reale und mythische Ferne. Reiseliteratur in Mittelalter und Renaissance*, 1993; *Herkunft und Ursprung. Historische und mythische Formen der Legitimation*, 1994). Seine Vorlesungen zu Dante und Castiglione waren ebenso legendär wie die über Lexikologie und Grammatik der romanischen Sprachen. Der franko-italienische Roman war ihm ebenso vertraut wie die Kategorien Tempus, Modus und Aspekt in den romanischen Sprachen, der spanische *subjuntivo* war ebenso Gegenstand seiner Forschungen wie der französische *subjonctif* und der italienische *congiuntivo*. Dabei gelang es Peter Wunderli, selbst jene Themen, die im ersten Moment unattraktiv wirken können, durch seinen brillanten und geradezu leichtfüßigen Schreibstil verstehbar und spannend zu erschließen.

Als Sprachwissenschaftler hat er richtungsweisende Publikationen zu Intonationsforschung, Verbmorphologie und zu sprachhistorischen Themen, insbesondere zum Mittelfranzösischen, verfasst. Schon die Habilitationsschrift war ein Meilenstein und hat innerhalb der Romanistik die Wahrnehmung des Mittelfranzösischen, das lange als diffuses Zwischenstadium der französischen Sprachgeschichte unterschätzt worden war, neu ausgerichtet. Richtungsweisend war Peter

Wunderlis Schaffen schließlich auch in ganz anderer Hinsicht: Das Grundlagenwerk *Französische Intonationsforschung* (1978) war schon weit vor den Zeiten verstärkt drittmittelorientierter Forschung die Frucht eines umfangreichen (und nicht des einzigen) DFG-Projekts.

Und wenn sich die so unterschiedlichen Themen zu einer Gesamtschau zusammenfügen – wie die Signatur seines Œuvres in der von Edeltraud Werner u. a. herausgegebenen Festschrift zum 60. Geburtstag lautet (*Et multum et multa*, Tübingen 1998) –, so liegt dies an seiner profunden Beschäftigung mit der Sprachtheorie von Ferdinand de Saussure. Seine in verschiedenen Sprachen publizierten Studien und Editionen gehören zu den bahnbrechenden Forschungsarbeiten, die über das Schaffen des bedeutendsten Linguisten des 20. Jahrhunderts entstanden sind. Peter Wunderli begann mit dem komplexen, und über den *linguistic turn* hinausreichenden Teil der Schriften von Saussure, nämlich den Anagrammen (*Ferdinand de Saussure und die Anagramme. Linguistik und Literatur*, Tübingen 1972, Neuauflage bei De Gruyter 2011) und widmete sich konstant der Exegese seines Œuvres, bis über die Emeritierung hinaus. Die Saussure-Forschung verdankt ihm u.a. die deutsch-französische, kommentierte Edition des *Cours de linguistique générale* (Tübingen 2013, 2014 als Studienausgabe erschienen).

In seinen letzten Lebensjahren widmete sich Peter Wunderli, trotz einer wachsenden gesundheitlichen Beeinträchtigung, neben der Herausgabe des *Cours* noch einem weiteren Herzensprojekt: der Edition altokzitanischer Bibelübersetzungen. So erschienen in den Jahren 2010, 2016 und 2017 die kommentierten Ausgaben der noch vorliegenden verschiedenen altokzitanischen Manuskripte des neuen Testaments. Mit diesen Publikationen schloss sich ein Kreis, denn Peter Wunderli hatte bereits in den 1960er Jahren begonnen, die altokzitanischen Bibelübersetzungen auszuwerten. Er studierte die Texte in der Bahn, auf regelmäßigen Pendlerfahrten zwischen Zürich und Basel! An beiden Universitäten arbeitete er in jener Zeit als Assistent, dabei war das Jahr in Basel bei Walther von Wartburg und die Mitarbeit an Wartburgs *Französischem Etymologischem Wörterbuch* eine äußerst bereichernde Phase und hat Peter Wunderlis Lust an der Auseinandersetzung mit älteren Sprachstadien entscheidend befördert.

Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit war Peter Wunderli in zahlreichen wissenschaftlichen Gremien tätig, u.a. dem belgischen Fonds National de la Recherche Scientifique (FNRS), der Alfred-Toepfer-Stiftung FVS (als Vorsitzender des Kuratoriums des Herderpreises), der Kommission für die Nationalen Wörterbücher der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.

1998 wurde er zum ordentlichen Mitglied der Klasse der Geisteswissenschaften der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Peter Wunderli war nicht zuletzt auch ein faszinierender Lehrer, höchst engagierter Förderer und immer unvoreingenommener Berater und Mentor. Seine Kritik war gefürchtet und wurde doch gerne angenommen, denn sie erwies sich schließlich als konstruktiv, in ihr steckte immer ein positiver Impuls für die weitere Arbeit. Er hat eine Reihe von Promotionen und Habilitationen betreut, erwähnt sei hier nur Edeltraud Werner, die nach ihrer Habilitation und Assistenzzeit in Düsseldorf als Professorin für französische und italienische Sprachwissenschaft an die Universität Halle berufen wurde. Seine exzellente Nachwuchsbetreuung beschränkte sich keineswegs auf den wissenschaftlichen Aspekt, sondern war – gewissermaßen – ganzheitlich angelegt: Die von Peter Wunderli organisierten regelmäßigen Lehrstuhl- oder Doktorandentreffen genossen als kulinarische Highlights Kultstatus.

1981-1982 war Peter Wunderli Dekan der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität. Seine Strukturpläne stellten die Grundlage für die spätere Selbstgestaltung der Fakultät dar. Als starke Führungspersönlichkeit war er Vorbild und gesuchter Ratgeber bei der wachsenden Verantwortung und Komplexität der Aufgaben im Management der Fakultät. Er war unverstellt und offenherzig. Er hielt an der Vernunft sprachlicher Kommunikation fest und beherrschte die Streitkultur. Er glaubte an die *Universitas magistrorum et scholarium* und konnte als Gelehrter, Wissenschaftler, Lehrer und Kollege darin echte Freunde finden. Auch im Namen dieser Freunde, darunter seine Schülerinnen und Schüler sowie Kolleginnen und Kollegen, insbesondere Prof. Dr. Christine Schwarzer, Prof. Dr. Herwig Friedl, Prof. Dr. Hans Geisler, Prof. Dr. Elmar Schafroth und Tahar Guellil, sprechen wir Peter Wunderli eine tiefe Dankbarkeit aus. Die Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf wird sein Andenken in Ehren halten. Möge das Bonmot, das Peter Wunderli auf die Frage nach dem Warum seines unermüdlichen Tuns einmal zitiert hat, auch für zukünftige Wissenschaftlergenerationen Gültigkeit behalten (dürfen):

„*Parce que cela ... fait plaisir*“  
 ‚*Weil es ... Spaß macht.*‘

## Lénaïck Bidan mit dem Lehrpreis ausgezeichnet



Im Rahmen des Tags der Lehre wurde am 13. November 2018 der Lehrpreis der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf verliehen, der die Leistung besonders engagierter Lehrkräfte würdigt. Dotiert ist der Preis mit jeweils 10.000 Euro, die für die Lehre oder die eigene hochschuldidaktische Weiterbildung verwendet werden können. Die Auszeichnung wird jährlich in vier Kategorien verliehen: „Große Veranstaltungen

mit vermittelndem Charakter“ (Vorlesung), „Nachwuchswissenschaftler\*innen“, „eLearning“ (Hein@ward) und „Kleine Veranstaltungen mit partizipativem Charakter“ (Seminar/Übung). Die Besonderheit des Lehrpreises liegt darin, dass das Vorschlagsrecht nicht bei den Hochschulgremien, sondern allein bei den Studierenden liegt. Über die finale Preisvergabe entscheidet im späteren Verlauf eine Jury. In der Kategorie „Kleine Veranstaltung mit partizipativem Charakter“ konnte sich Lénaïck Bidan über die Lehrpreistrophäe freuen. Für die Studierenden, die Frau Bidan für den Lehrpreis nominiert hatten, war nicht zuletzt ihre Begeisterung bei der Vermittlung der französischen Sprache und Kultur ausschlaggebend. Durch ihren unermüdlichen Einsatz schafft sie es immer wieder, ihre Motivation und ihren Enthusiasmus auf die Studierenden zu übertragen. Auch die im Seminar *Textproduktion in Themen und Berufsfeldern (Französisch)* angewandten innovativen Lehrkonzepte konnten die Jury überzeugen, die sie als herausragende Pädagogin und Didaktikerin lobte. Zusätzlich zu ihrem Engagement – das mit Projekten wie dem *Théâtre amateur français* weit über den Rahmen der üblichen Seminare hinausgeht – steht sie ihren Studierenden jederzeit unterstützend zur Seite. Wir gratulieren Lénaïck Bidan im Namen des Instituts noch einmal ganz herzlich für diese Auszeichnung!

Text: Ann Kristin Siegers und Leonie Blume

Foto: Alexander Schneider/HHU

## Tamara Blauch erhält den Premio Grazia Lindt der Deutsch-Italienischen Gesellschaft

Am 24.10.2018 wurde Tamara Blauch mit dem Premio Grazia Lindt für Ihre Masterarbeit ausgezeichnet: *Die Übertragung von sprachlichem Substandard als Stilmittel in Fernsehserien: eine übersetzerische Herausforderung*, demonstriert an der deutschen Synchronfassung von *Romanzo Criminale*.



Die Arbeit war von Dr. Martina Nicklaus und Prof. Dr. Goranka Rocco (Universität Triest) betreut worden. Der Preis wurde am 24.10. im Haus der Universität im Rahmen einer musikalisch begleiteten Veranstaltung zu Ehren von Grazia Lindt, einer im März 2018 verstorbenen langjährigen Dozentin an der Heinrich-Heine-Universität überreicht. Grazia Lindt hatte bestimmt, dass die bei ihrer Trauerfeier gesammelten Spenden der Düsseldorfer Italianistik zukommen sollten. Die Deutsch-Italienische Gesellschaft Dante Alighieri hat die Preisträgerin ausgewählt und ihr Präsident, Robert Himmrich, hat den Premio persönlich überreicht.

Text: Dr. Martina Nicklaus

Foto: Veranstalter

## Deutsch-Französischer Kreis prämiert Nina Odenius



Nina Odenius, Absolventin des Masterstudiengangs *Romanistik: Kulturkontakte und Kommunikation*, erhielt bei der Examensfeier der Philosophischen Fakultät am 28.01.2019 den Preis für die beste Abschlussarbeit aus dem Bereich der französischsprachigen Romania. Der Preis wird jährlich durch den Deutsch-Französischen Kreis Düsseldorf e.V. verliehen. Die prämierte Arbeit trägt den Titel: *Die Frauen des Senegal im Zeichen von Tradition und Moderne. Eine Analyse der Romane Une si longue lettre (Mariama Bâ) und Celles qui attendent (Fatou Diome)*.

Text: Redaktionsteam Romanistik

Foto: Medienlabor/HHU

## Eugen-Helmlé-Preis für Sonja Finck

Sonja Fink, die an der Heinrich-Heine-Universität Literaturübersetzen studiert hat, erhält am 9. September 2019 den renommierten und mit 10.000 € dotierten Eugen-Helmlé-Preis. Sie schloss 2004 ihr Studium in Düsseldorf mit den Sprachen Französisch und Spanisch ab und ist seitdem erfolgreich als freiberufliche Übersetzerin tätig. Sie hat unter anderem Kamel Daoud und Annie Ernaux ins Deutsche übertagen. Neben anderen Auszeichnungen und Stipendien erhielt sie bereits 2006 den André-Gide-Preis der DVA-Stiftung für den Roman *Fever* von Leslie Kaplan. Unserer Universität bleibt sie als Lehrbeauftragte für den Studiengang weiterhin verbunden.

Text: PD Dr. Vera Elisabeth Gerling

## Zur Promotion von Julia Moldovan

### *Der Raum im Aufbruch. Untersuchungen zum italienischen Roman des Verismus, Postverismus und Neorealismus*

Die von Prof. Dr. Hennigfeld betreute Arbeit schließt an aktuelle Diskussionen zum Raum an, die sich ausgehend von dem sog. *spatial turn* ab Ende der 1980er Jahre im Bereich der Kultur- und Sozialwissenschaften entwickelten. Um zu erörtern, wie sich Raum im literarischen Text konstituiert und welche ästhetische Funktion ihm zukommt, wurde ein Korpus aus acht italienischen Romanen des 19. und 20. Jahrhunderts untersucht: Giovanni Vergas *I Malavoglia* (1881), Luigi Capuanas *Il marchese di Roccaverdina* (1901), Luigi Pirandellos *Romane Il fu Mattia Pascal* (1904), *Quaderni di Serafino Gubbio operatore* (1915/1925) und *Uno, nessuno e centomila* (1926) sowie Elio Vittorinis *Conversazione in Sicilia* (1941), Italo Calvinos *Il sentiero dei nidi di ragno* (1947) und Pier Paolo Pasolinis *Ragazzi di vita* (1955).

Die Arbeit vereint einen synchronen und diachronen Ansatz und ist durch die Aufnahme von Theorien aus Kultur- und Literaturwissenschaft, Philosophie und Soziologie interdisziplinär angelegt. Mit Lotmans Konzept der Grenze (1970) und Foucaults ‚Heterotopie‘ (1966) als raumtheoretische Grundlage für die Textanaly-

sen und poetologischen Schriften zu Naturalismus, Verismus, Postverismus und Neorealismus, darunter u.a. Zolas *Le Roman expérimental* (1880), Capuanas *Studi sulla letteratura contemporanea* (1880/1882) und Pirandellos *L'umorismo* (1908), verbindet sie in einer sprachübergreifenden und philologischen Analyse literarische, literaturtheoretische und raumtheoretische Texte.

Die zentrale These besteht darin, dass sich die vormals erklärbare, als geordnet und sinnvoll empfundene Weltordnung (wie sie ein positivistisch angelegtes Erklärungsmodell, auf das sich naturalistisches und z.T. veristisches Schreiben stützt, noch postuliert) auflöst, die Welt aus den Fugen gerät und der literarische Raum und die Texte selbst heterogen, komplex, ambivalent, selbstreflexiv und metapoetisch werden. Anstelle einer erkennbaren Ordnung entstehen alternative, teils widersprüchliche Diskurse, die das ‚Anderer‘ und das ‚Außen‘ integrieren. In den Romanen wurde dies u.a. anhand der signifikanten Zunahme von Heterotopien erkennbar, die als ‚Gegendiskurse‘ funktionieren, welche sich der Norm widersetzen. Die auffallend häufig vorkommende Metapher des Zuges – wahlweise als ungebremst in eine ungewisse Zukunft rasende Maschine, als Ort eines Identitätswechsels oder als Katalysator von *histoire* – zeigte wiederum, dass sich die aufscheinenden Beschleunigungs- und Destabilisierungstendenzen sowohl auf inhaltlicher als auch auf diskursiver Ebene niederschlagen. Auf den Verlust von Stabilität reagieren die Romanfiguren mit Widerstands- und Fluchthandlungen wie Rebellion, Wahrnehmungsstörungen, Wahnsinn und Isolation. Oder sie können aus der entstandenen Freiheit schöpfen und kreieren phantastische Welten, alternative Identitäten und lassen sich auf ein Spiel konkurrierender Wahrheiten ein. Dem entsprechen die Texte mit ambivalenten Raummetaphern wie dem Spiegel, Spaltungsmotiven, experimenteller Poetik, Intertextualität, Autoreflexivität und der Infragestellung von Gattungsgrenzen. Die Romane schaffen Schwebestände, brechen Starres auf und bewegen sich dabei zwischen Fiktionalisierung und Fiktionsbrechung.

Text: Julia Moldovan



# Vom Abweichen und Sich-Anpassen

## Ein Bericht zum Studientag *Akkommodation und Sprachbiografien*

Passen Sprecher verschiedener Varietäten derselben Sprache sich in der Kommunikation einander an? Wie tun sie dies? Welche Formen sprachlicher Anpassung gibt es? Haben die Sprachen, die wir sprechen und unser sprachliches Umfeld Auswirkungen auf unsere Lebenszufriedenheit? Zu diesen und weiteren Fragen wurden Antworten gesucht beim Studientag *Akkommodation und Sprachbiografien*, der am 10. Juli 2019 im Haus der Universität unter der Leitung von Professor Kailuweit stattfand. Es ging dabei um sprachliche Realitäten und Identitäten von Sprechern vorwiegend romanischer Sprachen in internationalen und intervariären Kontexten.

Der Gastgeber hatte mehrere Redner und Rednerinnen eingeladen, zu ihren Forschungsthemen zu referieren. Darunter waren international bekannte Fachleute wie die Sprachwissenschaftlerin Prof. Dr. Rita Franceschini (Universität Bozen) und der Sozialwissenschaftler und Japanologe Prof. Dr. Florian Coulmas (Universität Duisburg-Essen). Darüber hinaus wurden auch von einigen Studierenden der Masterstudiengänge Romanistik und Literaturübersetzen Vorträge gehalten. So bot sich ein vielfältiges Programm: Von der Vorstellung zweier Habilitations- bzw. Dissertationsprojekte zum Thema Akkommodation (Dr. Vanessa Tölke, HHU und Dirk Köning, Universität Münster), über sprachliche Entwicklungen rumänischer Migranten-Communities in der Comunitat Valenciana (Dr. Carla Amorós Negre, Universität Salamanca), einem Beitrag zu den Herausforderungen von Bi- und Multilingualen im schulischen Fremdsprachenunterricht (Dr. Amina Kropp, Universität Mannheim) bis hin zu Prof. Dr. Rita Franceschinis Überlegungen zur Bedeutungspalette des Akkommodationsbegriffs und Prof. Dr. Florian Coulmas' Vortrag zu Sprache und Glück. Die studentischen Beiträge, etwa zu den Sprachbiografien und dem Akkommodationsverhalten von in Deutschland lebenden Lateinamerikanern und Portugiesen, rundeten das Programm ab.

Wie schon im vergangenen Jahr hatte Herr Professor Kailuweit in diesem Rahmen mit dem IIK Düsseldorf kooperiert. So hatten die Studierenden im Vorfeld die Möglichkeit, mit Sprachschülern aus dem IIK in Kontakt zu treten, sich interkulturell und sprachlich auszutauschen, Fragen zur Thematik zu stellen und ggf. Interviewpartner zur Erstellung von individuellen Sprachbiografien zu finden.

Text: Judith C. Wilke

## Physiognomien des Lebens

Internationale Tagung vom 12.-14. September 2018



Im Rahmen der vom DAAD geförderten Tagung *Physiognomien des Lebens: Anthropologie, Medizin, Kultur* (Organisation: Prof. Dr. Vittoria Borsò, Dr. Sieglinde Borvitz, Dr. Antonio Lucci, Dr. Luca Viglialoro), welche in Kooperation mit der Universität Palermo sowie mit dem Italian Thought Network vom 12. bis 14. September im Haus der Universität stattgefunden hat und an der prominente Namen der philosophischen Kultur unserer Zeit wie Jean-Luc Nancy beteiligt waren, sind philosophisch-kulturwissenschaftliche Reflexionen analysiert worden, welche aus der wissenschaftlichen Tradition der sogenannten Physiognomik stammen und Körperbewegungen und Körpermerkmale thematisieren. Wissensgeschichtlich lässt sich die Physiognomik (von Aristoteles über Lavater bis Mantegazza und

### „Anthropologie Medizin, Kultur“

Lombroso) als diejenige experimentelle Wissenschaft begreifen, die von der theoretischen Annahme ausgeht, Verhaltens- und Denkweisen ließen sich anhand der Formen menschlicher

Körper erschließen. Dadurch können der Physiognomik nach auch Rückschlüsse über die Art und Weise gezogen werden, wie sich kulturelle Konstrukte bilden, und inwiefern körperliche Ausdrucksweisen unverzichtbare Medien für die

Kommunikation repräsentieren. Natur und Kultur sind also in der Physiognomik untrennbar miteinander verbunden. Daher kommt der erneuten Analyse des Aktionsradius der Physiognomik in der aktuellen, nach physisch-geistiger Optimierung strebenden Gesellschaft eine besondere Rolle zu. Für eine kritische Hinterfragung der Denk- und Wahrnehmungsmuster, welche die Physiognomik geerbt und verbreitet hat, sowie deren neuen Ausgestaltungen plädiert auch eine der Organisatorinnen der Tagung, Prof. Dr. Vittoria Borsò, in ihrer theoretisch dichten Einführung in die Veranstaltung. In seiner brillanten *Lectio magistralis* mit dem



Titel *Envisager, dévisager* hat auch der Philosoph Prof. Dr. Jean-Luc Nancy die Notwendigkeit hervorgehoben, die Physiognomik ausgehend von Hegels Lesart in *Phänomenologie des Geistes* neu zu denken. Für Nancy markieren die Erklärungsversuche und wissenschaftlichen Ansprüche der Physiognomik eine dem Selbstverständnis des Subjekts innewohnende Leerstelle, die durch mediale und körperliche

## „Reflexion über Techniken der Formung und prothetischen Verlängerung menschlicher Sinnlichkeitsformen“

Spannungsverhältnisse sinnlich emporkommt. Diese Leerstelle, welche keine Theorie endgültig zu füllen vermag, wurde im Rahmen der Tagung durch die Beiträge von weiteren international bekannten Wissenschaftlern wie Prof. Dr. Andrea Pinotti erforscht.

Daraus hat sich ein vielfältiges, komplexes Geflecht von theoretischen Fragestellungen ergeben, die u.a. die Interaktionen zwischen Biologie und Zoologie sowie die Verfasstheit technischer Dispositive für die Intensivierung und Reproduktion der Sinnlichkeit problematisiert haben.

Das „wahre“ Gesicht der Physiognomik, so lässt sich der brennende Kern der Tagung zusammenfassen, trägt heutzutage die Züge einer die Schranken des Normativen abbauenden Reflexion über Techniken der Formung und prothetischen Verlängerung menschlicher Sinnlichkeitsformen.

Text: Dr. Luca Viglialoro

Foto: Veranstalter

## Gastvortrag von Jacobo Sefamí

Am 20. Mai 2019 war Prof. Dr. Jacobo Sefamí im Rahmen des Seminars *Konzepte der ‚mexicanidad‘ im 20. Jahrhundert: von der Mestizierung zur Hybridität* von Prof. Dr. Frank Leinen zu Gast in Düsseldorf.

In Mexiko-Stadt geboren, studierte Jacobo Sefamí dort an der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM), bevor er schließlich an der University of Texas, Austin promoviert wurde. Nach Stationen u.a. an der New York University lehrt er mittlerweile an der University of California, Irvine. Im Sommersemester 2019 unterrichtete er im Zuge einer DAAD-Gastdozentur an der Ruhr-Universität Bochum (RUB).



Neben seinen zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen ist Jacobo Sefamí auch selbst Autor zweier Romane. Sein neuestes Werk *Por tierras extrañas*, welches in diesem Jahr erscheint, ist einigen Studierenden des Masters Literaturübersetzen bereits bestens bekannt. Sie haben, gemeinsam mit Studierenden der RUB, in einem Workshop unter Leitung der Diplomübersetzerin Bianca Morales García und organisiert von Jun.-Prof. Dr. Yasmin Temelli (RUB) ausgewählte Passagen des autofiktionalen Werks ins Deutsche übersetzt.

In seinem Vortrag hat sich Jacobo Sefamí mit *Hibridez y excentricidad: la experiencia identitaria en la escritura judeo-mexicana* beschäftigt. Zu Beginn wurde der berühmte argentinische Autor Jorge Luis Borges zitiert, der jüdisches Schreiben als Beispiel für das Marginale und das Exzentrische sieht. Mit Bezug auf Harold Bloom ergänzte Sefamí, dass jüdisches Schreiben interpretierend ist und die Bibel eine wichtige Rolle spielt. Ebenfalls mache sich der Einfluss der Diaspora durch Thematiken wie Marginalisierung, Verfolgung und Alterität bemerkbar. Zudem sei jüdisches Schreiben auch durch Identitätsfragen geprägt. Sefamí betonte, dass jüdische Autoren in Mexiko sich mit unzähligen Themen auseinandersetzen und dabei oftmals auch die eigene Herkunft und persönliche Erfahrungen miteinbeziehen.

Die verschiedenen „jüdischen Sprachen“ wurden mit Blick auf die „offiziellen Diskurse“ als destabilisierender linguistischer Faktor herausgestellt. So gibt es das Jiddische in New York, Buenos Aires oder Mexiko, aber auch Neuschöpfungen, in denen Elemente des Hebräischen und Arabischen beispielsweise in Mexiko-Stadt in das Spanische miteinfließen.

Im Vortrag folgte dann ein kurzer Überblick über die Geschichte der Juden in Mexiko, die bereits mit den spanischen *conquistadores* und Kolonisatoren im 16. Jahrhundert beginnt. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in Folge von Kriegen und Pogromen ebenfalls größere Zuwanderungsströme. Zu dieser Zeit wurden auch die ersten jüdischen Zeitungen in Mexiko veröffentlicht, wie beispielsweise *Jiddisch* von Jacobo Glantz. In den 1930er Jahren kam es zu einem Aufkeimen des Antisemitismus. Im Oktober 1930 wurde die Liga Nacional Anti-China y Anti-Judía gegründet, und die faschistische Organisation Los Camisas Doradas attackierte Juden gezielt. In einem Exkurs zur heutigen Situation in Mexiko berichtete Sefamí, dass dort keine zunehmenden antisemitischen Tendenzen zu erkennen sind. Anders präsentiere sich die Situation in Europa und vor allem in den USA, wo seit dem Wahlsieg von Donald Trump der Antisemitismus massiv zugenommen habe – eine Entwicklung, die er als beängstigend einstuft.

In Bezug auf neuere jüdisch-mexikanische Literatur hob er hervor, dass sich in den 1970er und 80er Jahren eine neue Generation herausbildet, die sich bevorzugt auf eine feminine Perspektive konzentriert. Dieser Generation des *medio siglo* gehört neben Angelina Muñoz-Huberman und Juan García Ponce auch Margo Glantz an, die als wichtigste in Mexiko anerkannte jüdische Schriftstellerin gilt. Jacobo Sefamí gab zudem einen Einblick in die lange Liste jüdisch-mexikanischer Autoren der letzten Dekade, zu denen u.a. Gloria Gervitz, Sara Levi Calderón, Rosa Nissán, Myriam Moscona und auch er selbst zählen. Ihre Werke führte Sefamí als gutes Beispiel für den destabilisierenden und hybriden Charakter der Literatur vieler jüdischer Schriftsteller in Mexiko an. Der Fokus wurde hier insbesondere auf Esther Seligson, Margo Glantz, Gloria Gervitz und Myriam Moscona gelegt, da diese Autorinnen für Sefamí zu den bedeutendsten Vertreterinnen der neueren jüdisch-mexikanischen Literatur gehören. In ihren Werken setzten sie sich mit Themen wie dem Gedächtnis und Erinnerungen, Exzentrizität, Antisemitismus, Umherziehen und Verschiedenheit auseinander.

Zum Abschluss fasste Sefamí die wichtigsten Merkmale jüdisch-mexikanischer Literatur zusammen. Hierzu zählt der Bezug zur Vergangenheit, der sich durch Themen wie Verfolgung oder Antisemitismus widerspiegelt. Aber auch Aspekte wie Migration und Diaspora spielen eine wichtige Rolle, ebenso wie die Gegensätze zwischen Vergangenheit und Gegenwart sowie nicht zuletzt die kulturelle Hybridität, die für ein polyvalentes Mexiko steht. Jacobo Sefamí lieferte mit seinem gelungenen Vortrag interessante und umfassende Einblicke in ein Gebiet der mexikanischen Literatur, welches vielen seiner Zuhörerinnen und Zuhörer vorher wahrscheinlich noch relativ unbekannt war.

# Von Guernica nach Düsseldorf

## Die Legion Condor und die Spanien-Politik der BRD

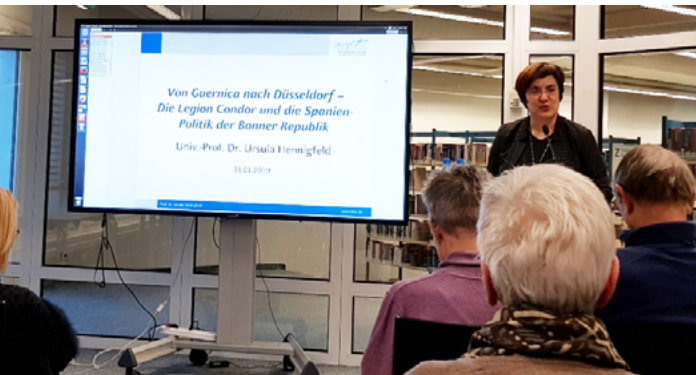
Am 31. Januar 2019 fand die Ringvorlesung *Die Bonner Republik. Forschung – Diskurs – Öffentlichkeit* in den Räumen der Zentralbibliothek Düsseldorf statt. Prof. Dr. Ursula Hennigfeld (Romanistik I) hielt vor einem breiten Publikum einen Vortrag zum Thema *Von Guernica nach Düsseldorf - Die Legion Condor und die Spanien-Politik der BRD*.

Zu Beginn ihres Vortrags bot Prof. Hennigfeld einen Einblick in die Beteiligung der deutschen Wehrmacht am Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939) und legte dar, dass das nationalsozialistische Deutschland bei seiner Unterstützung der franquistischen Truppen die eigenen U-Boote und Flugzeuge für den nahenden Zweiten Weltkrieg testete. Dies zeigt sich z.B. an der Bombardierung der baskischen Stadt Guernica im Jahre 1937 – bekannt durch Picassos monumentales Gemälde – oder der weniger prominenten sog. „Operation Ursula“.

Doch auch die Spanien-Politik der BRD wandte sich nicht entschieden von Franco und seinem Regime ab, das bis zu dessen Tod 1975 bestand. Bis heute muss von deutscher Seite eine lückenhafte Aufarbeitung dieser Episoden der deutschen (Mi-

litär-)Geschichte beklagt werden. Darüber hinaus zeigte Prof. Hennigfeld personale Verbindungen nach Düsseldorf auf: Einige der Beteiligten der Legion Condor machten nach ihrer Rückkehr in der Stadt Karriere (u.a. wurde Heinz Schweizer 1940 Kommandant des Kalkumer Bombenräumkommandos; der NS-

Flieger Hans-Joachim Herrmann vertrat nach dem Krieg in Düsseldorf als Anwalt Holocaustleugner). Während des Vortrags offenbarten sich dem Publikum die vielfältigen Verbindungen und Kontinuitäten zwischen dem Spanischen Bürgerkrieg und dem Zweiten Weltkrieg, zwischen Deutschland und Spanien.



## Die Übersetzung von Realia: Dichtung oder Wahrheit?



Es ist 12:30 Uhr und die Workshopteilnehmerinnen sind bereits im vorgesehenen Raum eingetroffen, um sich den Vortrag von Prof. Dr. Laura Balbiani von der Università della

Valle d'Aosta anzuhören. Das Thema lautet: *La traduzione dei realia: fantasia o verità?*. Es geht also um die Übersetzung von Realien. Der Workshop aus dem Bereich Literarisches Übersetzen ist bereits der zweite dieser Art.

Auf den Tischen liegen bereits die im Vorfeld selbst angefertigten Übersetzungen aus Goethes autobiographischem Text: *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*. Nach einer kurzen Einweisung in den Tagesablauf beginnt die Gastdozentin

*„Um Goethe übersetzen zu können, braucht man einen Einblick in die Geschichte.“*

mit einer allgemeinen Einführung zum Thema Realien und führt anschließend einige Ereignisse aus Goethes Leben aus, die relevant für die Übersetzung sind. „Goethe war kein besonders guter Schüler und

auch kein guter Student.“ Das erheitert die Stimmung und motiviert die Teilnehmerinnen, denn alle wissen, was für ein Meisterliterat er doch geworden ist. Dann diskutieren die Romanistikstudentinnen ihre Übersetzungen mit der Gastdozentin. Schnell kristallisieren sich dabei die Realien als Schwierigkeit heraus. Wörter wie „Geräms“ und „Topfbrett“ sind bestimmte landeskonventionelle und kulturelle Elemente, die Goethe verwendet, die aber nicht einfach zu übersetzen sind. Daher vertieft die Gastdozentin anschließend die Theorie der Realien und erklärt, dass diese in drei Kategorien eingeteilt werden: 1. in geographische, darunter fallen auch meteorologische und artenspezifische Begriffe (z.B. Wattenmeer, Tsunami und Koala), 2. in ethnographische (etwa Begriffe aus dem Alltagsleben, der Arbeit aber auch der Kunst, Kultur und Religion) und 3. in politisch-soziale Realien aus

den Bereichen Organisationen, Institutionen, Administration und Militärwesen, wobei eine klare Abgrenzung zu beispielsweise technischen Begriffen, in unserem Fall spezifisch zum Militärwortschatz, nicht immer möglich ist.

„Eine Übersetzung ist ein dynamischer Prozess und die Suche nach einem Gleichgewicht“, erklärt sie und stellt daraufhin einige Übersetzungsstrategien vor. Sie fügt hinzu: „Um Goethe übersetzen zu können, braucht man einen Einblick in die Geschichte. Es bedarf an Hintergrundwissen und manchmal sogar an stundenlanger Recherche für eine einzige Vokabel.“ Abschließend gibt Frau Balbiani den

*„Eine Übersetzung ist ein dynamischer Prozess und die Suche nach einem Gleichgewicht.“*

Studentinnen einige Tipps zu Fehlern, die die Schriftsteller und Schriftstellerinnen selbst machen. Die Übersetzer und Übersetzerinnen müssen sich sehr gut über Realien und Fakten informieren, auch wenn es am Ende Goethe ist,

den man korrigieren müsse. Die Rechercharbeit zu ihrem aktuellen Projekt hat nämlich gezeigt, dass es mehrere Unstimmigkeiten gibt, wie bei der Bezeichnung einer Person im Text (Silberschlag, vgl. 443) und dem Namen in der Realität (Süßmilch).

„Der Einblick in die Praxis einer Übersetzerin, den Frau Balbiani uns gewährt hat, war sehr hilfreich. Den Prozess bei der Anfertigung einer Übersetzung, den kriegt man ja als Leser gar nicht mit. Um so spannender war es, die Überlegungen und Entscheidungen vor der Veröffentlichung mitzukriegen und sogar mitzudiskutieren“, so eine Workshopteilnehmerin gegen Ende um 16 Uhr.

Text: Aylin Demir

Foto: Veranstalter



## Heinrich Heine und Don Quijote

### Begegnungen zwischen der deutschen und der spanischen Romantik

Am 16.01.2019 fand im Rahmen des Masterseminars *El romanticismo como fenómeno transcultural* eine öffentliche Vortragsveranstaltung im Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf unter Leitung von PD. Dr. Vera Elisabeth Gerling statt. Studierende der Fächer Romanistik und Literaturübersetzen erhielten so die Möglichkeit, als Experten vor Publikum ihre Themen zur Diskussion zu stellen.



Im Vordergrund die Handschrift von Heinrich Heines Vorwort zum Don Quijote.

In Heinrich Heines Werk ist Spanien sehr präsent: Neben einem Vorwort zum *Don Quijote* verfasste er zwei Gedichte und eine Tragödie um den Mauren Almansor, dessen Geschichte um 1500 in Granada spielt. Diese Werke verweisen symptomatisch auf die besondere transkulturelle Begegnung zwischen Spanien und Deutschland zu seiner Zeit: Für die deutsche Romantik, beginnend mit der Spanienbegeisterung der Gebrüder Schlegel, bildet die spanische Kultur des Mittelalters und der *Siglos de Oro* eine beliebte Projektionsfläche für romantische Ideale. Die spanische Romantik ist hingegen stark beeinflusst von Werken der deutschen Zeitgenossen. Diese Transfer- und Übersetzungsprozesse waren Thema des Masterseminars und wurden im Heinrich-Heine-Institut exemplarisch vorgestellt: Sabrina Melcher präsentierte August Wilhelm Schlegels idealisierenden Blick auf ein Spanien, das in seinen Augen glücklicherweise das Jahrhundert der Aufklärung verschlafen habe, Carolina Hidalgo bot eine Interpretation des Vorworts von Heinrich Heine zu einer deutschen Ausgabe des *Don Quijote*, in dem er seine sich wandelnde Rezeption

des Werks als Kind, junger Mann und Erwachsener beschreibt, Christa Martin erläuterte, wie der deutschstämmige spanische Dichter Gustavo Adolfo Bécquer von Heinrich Heines Lyrik beeinflusst wurde, und schließlich gingen Nora Clausing und Judith Wilke den Facetten der romantisierenden Übersetzung des *auto sacramental El gran teatro del mundo* von Pedro Calderón de la Barca durch Joseph von Eichendorff nach.

Am 15. September 2019 wird im Heinrich-Heine-Institut die Ausstellung *Ideen! Zur Straße der Romantik und Revolution* eröffnet, bei der einige Seminarteilnehmerinnen ihre Themen in einer eigenen Vitrine präsentieren können. Dieses Anschlussprojekt wird betreut von Nora Clausing und PD Dr. Vera Elisabeth Gerling.

Text & Foto: PD Dr. Vera Elisabeth Gerling

## Autorengespräch mit David Toscana

Vom Prozess des literarischen Schaffens, der Beziehung zwischen Fiktion und Wirklichkeit und dem Gedankenspiel um einen weiblichen Messias

Am 01. Juli 2019 fand eine Begegnung mit dem renommierten mexikanischen Autor David Toscana statt, organisiert und moderiert von Prof. Dr. Frank Leinen und Jenny Augustin. Die Studierenden ihrer Lehrveranstaltungen *La (in)visibilidad de la violencia en la obra de David Toscana* (Augustin) und *Konzepte der „mexicanidad“ im 20. Jahrhundert: von der Mestizierung zur Hybridität* (Leinen) hatten somit die seltene Gelegenheit, die erlernten Inhalte mit dem Schriftsteller zu diskutieren und Einblicke in dessen Schaffens- und Publikationsverfahren zu erhalten. Der vielfach ausgezeichnete Autor (u.a. Premio Bellas Artes de Narrativa Colima para Obra Publicada 2005, Premio Casa de las Américas 2008, Premio Iberoamericano de Novela Elena Poniatowska 2018), dessen Bücher in fünfzehn Sprachen übersetzt wurden, sprach mit viel Witz und persönlichen Anekdoten über die zentralen Themen seiner Romane, sein persönliches Vorgehen beim Schreiben, das Verhältnis von Fiktion und Wirklichkeit und die Widrigkeiten des Literaturbetriebs.

Die zentralen Themen in David Toscanas Werken, etwa Leben, Tod und Zerstörung, muten existentialistisch an, werden vom Autor jedoch häufig mit (schwarzem) Humor kontrastiert. Jene Faszination für den Tod führt der Schriftsteller teils scherzhaft auf seine Kindheit zurück, in der er gelegentlich auf einem Friedhof spielte, welcher sich ironischerweise unmittelbar gegenüber der Geburtsklinik seiner Heimatstadt Monterrey befand.

Man könnte meinen, dass Toscana als studierter Industrieingenieur über Umwege zur Literatur fand, doch ihm selbst schien der Karrierewechsel nach eigenen Angaben natürlich und in seiner mathematischen Ausbildung findet der Autor gar Inspiration zum Schreiben – so geschehen in *Los puentes de Königsberg* (2008), dessen Titel sich auf die berühmte mathematische Fragestellung der Königsberger Brücken bezieht. Während der Arbeit an seinem Roman *La ciudad que el diablo se llevó* (2012), welcher den Leser in das Warschau der Nachkriegszeit versetzt, hörte Toscana polnische Volksmusik aus dem beginnenden 20. Jahrhundert und studierte Karten und Straßenbahnpläne der Stadt, um sich in den Alltag der Bewohner einzufühlen. Sein Vorgehen zielt dabei jedoch nicht auf historische Genauigkeit ab, das Gegenteil ist der Fall: David Toscanas Werke sind häufig von einer Verwischung der Grenzen zwischen Realität bzw. Geschichte und Fiktion sowie von einer Entgrenzung des Möglichen und Unmöglichen geprägt. Seine Figuren sind oft Träumer und Randexistenzen, die sich Illusionen, philosophischen Überlegungen und ihrer Imagination hingeben, um dem Alltag zu entkommen. Für Toscana sind die Begriffe Wirklichkeit und Fiktion gewissermaßen relativ, da Fiktion in der Lektüre zu einer empfundenen Wirklichkeit werden kann. So berichtet der große



Bewunderer von Cervantes mit einem Augenzwinkern, dass die Lektüre von *Don Quijote* für ihn einen durchaus realeren Mehrwert haben könne, als mit einem Bekannten ein Bier trinken zu gehen.

Die große Bedeutung, die Cervantes für ihn persönlich hat, unterstreicht Toscana in der Begegnung mit den Studierenden und Lehrenden des Instituts gleich mehrmals. Dass ihm auf Wikipedia literarische Einflüsse Calderón de la Barcas

zugeschrieben werden, belächelt er hingegen und auch mit dem Etikett *escritor del Norte* kann er sich ob des artifiziellen Charakters derartiger Kategorien nur bedingt identifizieren. Überhaupt weiß Toscana von den Widrigkeiten des Lebens eines Autors zu berichten, etwa, wenn Leser die Äußerungen seiner Erzählinstanzen ihm persönlich zuordnen (und verübeln) oder seine literarische Darstellung und Übersetzung der Welt für bare Münze nehmen und die vermeintlichen Unwahrheiten in seinen Werken bemängeln. So ist ihm bewusst, dass das originelle Gedankenspiel hinter seinem Roman *Evangelia* (2016) religiösen Lesern mitunter missfallen kann: Was wäre, wenn Jesus eine Frau gewesen wäre? In Toscanas Erzählung gebärt Maria eine Tochter und die in der Bibel tradierten Geschehnisse nehmen einen entsprechend anderen Verlauf.

Die Begegnung mit David Toscana war ebenso aufschlussreich wie unterhaltsam und bot die Möglichkeit, einen renommierten und sehr nahbaren Autor persönlich kennenzulernen. Auf die Frage, wie er eine Erzählung beginne und beispielsweise die narrativen Instanzen seiner Romane auswähle, führt Toscana die Vor- und Nachteile verschiedener Erzählerstimmen aus, antwortet aber auch, dass für literarisches Schreiben ähnliche Regeln gelten, wie für andere Dinge des Lebens auch – einfach ausprobieren.

Text: Christina Grieb, Foto: PD Dr. Vera Elisabeth Gerling

## Ein Abend mit Leonardo da Vinci

„Leonardo da Vinci? Klar, ist bekannt. Hat die Mona Lisa gemalt und viele Dinge erfunden“. Das ist in etwa so die typische Aussage über den Ausnahmemenschen des 15. Jahrhunderts. Bekannt ist auch, dass er sich sehr für die Proportionen des menschlichen Körpers interessierte. Dass er den Menschen in jeder Einzelheit vermessen und die Maße dann in Relation zueinander gesetzt hat, schon weniger – wen hätte denn zu der damaligen Zeit interessiert, dass die Höhe des Gesichts „vom Kinn zum Scheitel“ genau 10% der gesamten Körpergröße darstellt?

Sein Interesse galt praktisch allen Aspekten der Natur, der Astro-





nomie, der Physik; er hat außer Kriegsgeräten, Drehbrücken, Fluggeräten unter anderem auch eine Art Vorläufer des Wingsuits erfunden und einen Wecker, bei dem die Füße des Schlafers durch Gewichtsverlagerung zu einem bestimmten Zeitpunkt abrupt in die Höhe gerissen werden – brutal, aber bestimmt wirkungsvoll. Sein Geist hat sich ständig und ohne Unterlass mit wirklich allen Dingen beschäftigt, die ihn umgaben; seine Phantasie, sein Wissenshunger, die Erkenntnisse, die er aus seine Beobachtungen gewann – man hätte sich sicherlich tagelang mit ihm unterhalten können, ohne sich auch nur ansatzweise zu langweilen. Das zumindest war mein Eindruck am 25.2.2019 nach

dem Leseabend mit Texten Leonardos im Haus der Universität .

Die Lesung anlässlich des 500. Todestages von Leonardo da Vinci wurde in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft von der Sprachpraxis-Abteilung der Italianistik (der Lektorin Cinzia Tanzella und Studierenden) durchgeführt; der Titel der Veranstaltung „*No' si volta chi a stella è fisso*“ (Binde deinen Karren an einen Stern) war gut gewählt, zeigt er doch die (theoretisch) grenzenlosen Möglichkeiten des menschlichen Geistes.

Wie würde sich Leonardo wohl im 21. Jahrhundert zurechtfinden? Wozu wäre er fähig, mit all den modernen Hilfsmitteln, die heute zur Verfügung stehen? Käme er mit dem Konzept der Demokratie zurecht, würde er Soziale Medien benutzen? Diese Fragen wurden in einem Brief an ihn behandelt, verfasst von Master-Studenten und -studentinnen der Italianistik und vorgelesen von Erasmus-Studentinnen aus Italien. Für die musikalische Untermalung sorgte Luciano Marziali mit seiner Gitarre. Er spielte Musik des 15. Jahrhunderts, die gar nicht so alt klang. Und so ganz nebenbei haben wir dann auch erfahren, dass Leonardo da Vinci nicht nur auch als Komponist der Siebentonmusik tätig war, sondern auch ein Cembalo erfunden hat, das als Streichinstrument zu bedienen war!

Was habe ich persönlich aus den Texten mitgenommen? Also, den Wecker möchte ich nicht wirklich ausprobieren und dass mein Ohr genauso lang ist wie meine Nase muss ich jetzt dringend überprüfen.

Text: Christa Traeder, Foto:Veranstalter

## Lesung mit Annie Ernaux im Heine Haus



Die preisgekrönte Schriftstellerin Annie Ernaux, die mit ihrem autobiographischen Schreiben die französische Literatur revolutionierte, war am 21. März 2019 anlässlich der Neuübersetzung von *La Place* (1983, dt. *Der Platz*) zu Gast im Heine Haus – Literaturhaus Düsseldorf. Organisiert wurde die Lesung in Kooperation mit dem Institut français und dem Institut für Romanistik. In *La Place* – der Autorin zufolge ihrem wohl wichtigsten Werk – widmet sich Ernaux dem Projekt, das Leben ihres Vaters zu schildern. Sie erzählt vom sozialen Aufstieg ihrer Familie und setzt sich mit dem eigenen distanzierten Verhältnis zu den Eltern auseinander. Prof. Dr. Ursula Hennigfeld übersetzte und moderierte die Veranstaltung und sprach mit Ernaux u.a. über literarische Einflüsse auf ihr Schreiben, die Bedeutung der Sprachwahl und Schlüsselwörter des Romans wie *la honte* oder *déplacé*. Es wurde deutlich, dass Ernaux sowohl mit ihrem autobiographischen Stil als auch mit der Thematisierung gesellschaftlicher Klassenunterschiede einen Trend gesetzt hat, der bis heute anhält.

Text: Philomena Lamberty, Foto: Heine Haus

## Filmuntertitelung vom Berlangas *Plácido*

Unter der Leitung von Miguel Herrero haben zwölf Studierende der Studiengänge Romanistik und Literaturübersetzen den Film *Plácido* in der vorlesungsfreien Zeit untertitelt und sich gemeinsam den übersetzungstechnischen Hürden im Untertitelungsprozess gestellt.

Am 15.06.2019 wurde der großartige spanische Klassiker von Luis García Berlanga, der besonders durch seine vielen Dialoge und die wenigen Schnitte besticht, schließlich erstmals mit deutschen Untertiteln in der BlackBox Düsseldorf gezeigt. Miguel Herrero gab dem Publikum eine kleine thematische Einführung und der Sohn des Regisseurs, José Luis Berlanga, ebenfalls Regisseur und eigens für diesen Anlass aus Spanien

angereist, konnte von der Perspektive und Intention seines Vaters berichten. Nach der Vorführung stellten sich die Studierenden sowie Miguel Herrero und José Luis Berlanga den interessierten Fragen des Publikums. So wurde rege aus dem Nähkästchen geplaudert: Die Studierenden berichteten von den vielschichtigen Diskussionen im Übersetzungsprozess und Miguel Herrero und José Luis Berlanga boten Einblick in den historischen und soziokulturellen Kontext des Films. Im Anschluss luden der Workshop Filmuntertitelung und das Spanische Generalkonsulat zum Umtrunk im Foyer der Black Box.



Text: Ulrike Grützmacher

Bild: Veranstalter

## Theater auf Italienisch

### Lars Lienen *Un cioccolatino per due*

Am 08.02.2019 hob sich im Theater Nero in Erkrath der Vorhang für die Aufführung von *Un cioccolatino per due*. Im bis auf den letzten Platz besetzten Theater wurde das Stück zum ersten Mal auf Italienisch aufgeführt. Es handelt sich um die Komödie *Zartbitter* von Lars Lienen, welche von Masterstudierenden der HHU im Rahmen des Seminars *Text im Kontext* übersetzt wurde.

Auf der Bühne begegnete man Samantha und Tom, zwei hervorragenden Chocolatiers, die mehr oder weniger gemeinsam im Picard's, einer der gefragtesten Chocolaterien Europas, ihre köstliche Schokolade herstellen. Tom fängt zu Beginn des Stückes neu in der Chocolaterie an und man kann bei ihm und Samantha kaum von Liebe auf den ersten Blick sprechen. Sie, die frischverheiratete Karrierefrau, die ihr Leben minutiös geplant hat, und er der passionierte Gourmet, der der Liebe wegen in die Stadt kam – das Chaos ist vorprogrammiert. Erst als sie





herausfinden, dass sie eine Beziehung mit demselben Mann führen (und dabei kann Samantha gleichgeschlechtliche Liebe absolut nicht verstehen), beschließen sie dem Schwerenöter mit vereinten Kräften das Handwerk zu legen.

Im Sommersemester

2018 beschäftigten sich

Studierende des Italienisch- und Romanistik-Masters mit der Komödie von Lienen, die auf Deutsch bereits mehrere Male erfolgreich aufgeführt worden war. Es wurde angeregt und kontrovers diskutiert, wie die oft pointierten Spitzen und ironischen Kommentare der zwei Figuren auf Italienisch am besten formuliert werden könnten. Da einige Passagen nicht immer ganz political correct waren und auf humoristische Art und Weise so manches Vorurteil aufs Korn nehmen, war die Stimmung im Plenum stets ausgelassen, mit der ein oder anderen heiteren Diskussion. Die Erschließung der Charaktere war zunächst anspruchsvoll, bekam dann aber im Dialog mit dem Autor seinen letzten Schliff. Editiert und lektoriert von Cinzia Tanzella, war das Stück dann bereit für die Bühne.

Die Premiere wurde mit Spannung erwartet und Francesca Martulli als Sam und Salvatore Migallo als Tom übertrafen die Erwartungen und brachten die auf dem Papier erarbeiteten Charaktere zum Leben. In einem stimmungsvollen Ambiente war die Aufführung ein voller Erfolg und eine tolle Möglichkeit für die Studierenden, die Arbeit eines Semesters am Ende als Ergebnis präsentieren zu können. Den Abend konnten alle Beteiligten schlussendlich mit einem mediterranen Buffet und im Gespräch mit den Zuschauern ausklingen zu lassen.



Text: Cara Behrmann

Fotos: Veranstalter

## Politiquement correct – Schauspielen auf Französisch

Die Romanistik-Theatergruppe *Théâtre amateur en français* lud am 12. und 13. Juni 2019 ins Düsseldorfer Kurhaus ein und begeisterte auch in diesem Jahr die



Besucher mit ihrer Bühnenproduktion. Das große Thema war dieses Mal die Liebe.

In gemütlicher Atmosphäre interpretierte die bunte Gruppe von Studierenden aus dem ersten Semester des Bachelors bis hin zum Masterstudiengang die beiden Stücke *Comédie sur un quai de gare* des

Theaterautors Samuel Benchetrit und *Politiquement correct* der jungen Autorin Salomé Lelouch. Die Darstellerinnen und Darsteller zeigten unter der Leitung von Lénaïck Bidan große Spielfreude, viel Liebe zum Detail und ihre Affinität zu Frankreich – denn gespielt wurde auf Französisch.

Ob in der Kneipe oder am Bahnsteig, romantische Begegnungen gibt es überall. Nicht immer ist es der *coup de foudre*; manchmal trifft uns die Liebe vielleicht erst auf den zweiten oder dritten Blick. So wurden die Zuschauer Zeugen der Liebesgeschichte des Barbesitzers Vincent und der jungen Michelle, der es schwer fiel, ihre Kindheit und damit das gemeinsame Leben mit ihrem Vater hinter sich zu lassen. Mit Feingefühl und viel Humor interpretierte die Theatergruppe die ungewöhnliche Begegnung der beiden am Bahngleis. Im zweiten Stück wurden auch ernstere Themen aufgegriffen: Was passiert, wenn sich eine politisch links stehende Frau in einen Rechtsextremisten verliebt? Ist Liebe stärker als gegensätzliche politische Einstellungen? In Anbetracht der gegenwärtigen Entwicklungen in Europa und der ganzen Welt sind solche Fragen hochaktuell. Die Auseinandersetzung lohnt sich – das Stück regte das Publikum zum Nachdenken an und zeigte, wie wichtig es ist, in Zeiten politischen Umbruchs zueinander zu finden. Auch künftig können wir uns auf spannende Themen und schauspielerische Begeisterung freuen: Das nächste Projekt der Theatergruppe startet im kommenden Jahr.

## Amélie Nothombs *Kosmetik des Bösen*

Am 9. November 2018 brachte das Ensemble theater2go die Adaptation des Romans *Kosmetik des Bösen* der Bestseller-Autorin Amélie Nothomb auf die Bühne. Es folgte ein Publikumsgespräch mit den Schauspielern unter der Leitung der Dozentin Lénaïck Bidan. Nun schon zum zweiten Mal spielte das Theaterensemble aus Wien in der Theaterfabrik Düsseldorf und begeisterte die Zuschauer. Das Stück begann beinahe wie eine Komödie. Der französische Geschäftsmann Jérôme Angust, gespielt von Peter Wälter, sitzt am Flughafen von Barcelona fest und versucht einer Unterhaltung mit einem sonderbaren Fremden zu entgehen. Textor Texel, gespielt von Michael Blihall, erweist sich jedoch als äußerst hartnäckig und lässt sich partout nicht abwimmeln. Der hitzige und verrückte Dialog sowie das kurze Spiel im Publikumsbereich sorgten für zahlreiche Lacher. Doch die Handlung nahm eine unerwartete Wendung, als die Hintergründe der scheinbaren Zufallsbekanntschaft und die wahre Identität von Textor Texel gelüftet wurden. Die Inszenierung von *Kosmetik des Bösen* erinnerte an einen Psychothriller und hinterließ das Publikum sprachlos. Sie thematisiert eindrucksvoll die böse Seite eines Menschen, die nach Jahren der Verdrängung schließlich sichtbar wird. Mit wenigen Requisiten gelang es den beiden Schauspielern, auf einer kleinen Bühne für „großes Kino“ zu sorgen. Das im Anschluss von Lénaïck Bidan moderierte lebhaftes Publikumsgespräch bot den Zuschauern die Gelegenheit, Fragen zu der Autorin, dem Roman und der Inszenierung zu stellen.

Text: Chaymae Daoudi

## Exkursion in digitale Mythen

### Ein bilaterales Masterseminar mit der Universität Mulhouse

Die digitale Dimension bei der Produktion moderner Mythen behandelte ein institutsübergreifendes Masterseminar der Romanistik und der Medienkulturwissenschaft. Unter der gemeinsamen Leitung von Prof. Dr. Kailuweit (Romanistik), Jun.-Prof. Dr. Butte und Dr. Dreckmann (Medienkulturwissenschaft) identifizierten die Teilnehmenden Anwendungsbeispiele für digitale Mythen. Bestandteil des Seminars war eine Exkursion zur Université Haute-Alsace in Mulhouse im Dezember 2018 und ein Gegenbesuch der französischen Studierenden im Januar 2019 in Düsseldorf.

Um den Seminarteilnehmenden während des dreitägigen Aufenthalts in der französischen Kleinstadt einen guten Einblick in das weite Feld der digitalen



Mythen zu bieten, finanzierte die Fakultät die Teilnahme an der Tagung *Culture des médias numériques* (CUMEN). Das zentrale Anliegen der Konferenz war die Diskussion über die Rolle der Medien in unserem Alltag. Wissenschaftler\*innen aus sieben verschiedenen Ländern präsentierten ihre Forschungen zu Themen wie z.B. Fake News, Populismus, die Rolle von Robotern in unserer Gesellschaft und die Krise des Medienvertrauens.

Neben dem wissenschaftlichen Diskurs gab es dazu Exkursionen zu realen digitalen Kultur- und Bildungsräumen: Das Fab Lab TechniStub ist ein Werkstattlabor, um technische, technologische oder handwerkliche Projekte im Sinne des Wissensaustauschs zu realisieren. Projektteams, die nicht über genügend Raum oder Ausstattung verfügen, können hier ihre Ideen erproben und umsetzen. Die Ecole d'E-Sport Power House Gaming à Mulhouse hat es sich hingegen zur Aufgabe gemacht, E-Sport zu professionalisieren und den E-Sportlern ein geeignetes Trainingsumfeld zu bieten. Mit großem Interesse informierten sich die Studierenden über das Konzept der Einrichtung. Während des Gegenbesuchs in Düsseldorf erfolgte ein Besuch der Julia Stoscheck Collection in Oberkassel, mit einer Führung durch diverse Video-Installationen.

Der internationale Austausch und das interdisziplinäre Arbeiten wurden von allen Teilnehmenden der Exkursion als große Bereicherung für die eigenen Projekte empfunden. Es war eine gute Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen und die eigenen Fremdsprachkenntnisse zu erproben. Die spannenden Eindrücke der Tagung waren hilfreich, um eigene Anwendungsbeispiele zu finden, neue Ideen zu entwickeln und diese vorzustellen. Das Blockseminar gewährte somit einen guten Einblick in den wissenschaftlichen Alltag, von dem die Studierenden sehr profitieren konnten.

Text: Stephanie Fuchs & Michelle Mommertz

Foto: <http://www.mulhouse-alsace.fr/fr/universite-de-haute-alsace>

## Das Europaparlament von innen

Am Dienstag, dem 25.6.2019, machte sich der Thalys schon früh auf den Weg vom Düsseldorfer Hauptbahnhof nach Bruxelles Midi – an Bord: sechs Studentinnen und Frau Bidan, die den Ausflug zum Europäischen Parlament im Rahmen des Masterseminars *Transkulturelle Textproduktion (Französisch)* organisiert hatte. Nach der Übersetzung zahlreicher Texte zum Thema Europa während des Sommersemesters konnten wir uns nun endlich davon überzeugen, wie Hauptstadt Europas wirklich aussieht. Unser erstes Ziel war der *hémicycle*, in dem Entscheidungen getroffen werden, die die Bürger der gesamten Europäischen Union betreffen. Audioguides führten uns von Station zu Station und erklärten uns (natürlich ausnahmslos auf Französisch...), wie das Parlament funktioniert und wie die Übersetzungen in und aus den 24 offiziellen Sprachen organisiert werden. Der anschließende Besuch des Parlamentariums brachte uns auf interaktive Weise den Entstehungsprozess und die Hintergründe der heutigen EU näher. Zum Schluss begaben wir uns zum Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss, der das Europaparlament, den Europäischen Rat sowie die Europäische Kommission in Hinblick auf ihre wirtschaftlichen und sozialen Entscheidungen berät. Dort trafen wir auf Herrn Bultmann, der uns von seinem Alltag als Übersetzer berichtete, von aktuellen Herausforderungen der EU und von Zugangschancen für Neueinsteiger, die eine Karriere bei den EU-Institutionen anstreben. Bevor wir uns voller neuer Eindrücke zurück auf den Weg nach Düsseldorf machten, konnten wir diese Eindrücke am Nachmittag durch einen kurzen Spaziergang im Brüsseler Zentrum ergänzen und statteten der Grande Place und dem Mannen Pis einen Besuch ab.



## Vorstellung des Sammelbandes *Vélomanie*

Am 08. Mai 2019 wurde im Haus der Universität der Sammelband *Vélomanie. Facetten des Radsports zwischen Mythos und Ökonomie* präsentiert. Neben dem Herausgeber Prof. Dr. Frank Leinen und Vertretern der lokalen Presse waren auch einige Mitwirkende des *Vélomanie*-Projekts sowie Rektorin Prof. Dr. Anja Steinbeck und der Düsseldorfer Oberbürgermeister Thomas Geisel anwesend. Der Sammelband beruht auf der gleichnamigen Ringvorlesung, die vor zwei Jahren



den Grand Départ 2017 in Düsseldorf begleitet hat und die von Frau Dr. Sieglinde Borvitz mitorganisiert wurde. Frau Steinbeck hob in diesem Zusammenhang besonders hervor, dass sich die Heinrich-Heine-Universität in besonderem Maße als Bürgeruniversität versteht, die den Austausch zwischen Wissenschaft und Bürgern fördert. Dabei stehen insbesondere gesellschaftliche und politische Themen, die die Menschen vor Ort interessieren, im Fokus. Der Start der Tour de France habe sich ihrer Meinung nach sehr gut geeignet, um diese Brücke zu schlagen. Einig sind sich die Rektorin und der Herausgeber Frank Leinen vor allem in einem Punkt: Die Interdisziplinarität der Beiträge ist die Stärke des Sammelbandes und

macht ihn deshalb besonders lesenswert. Er zeigt nämlich die Breite der Forschung aus verschiedenen Fachrichtungen, hat einen hohen wissenschaftlichen Anspruch und ist dennoch für ein breitgefächertes Publikum zugänglich. So beleuchtet *Vélomanie* neben juristischen Perspektiven auf die Tour de France auch solche der Kommerzialisierung und Medialisierung des Mega-Events. Hinzu kommen Beiträge aus den Bereichen der Sportmedizin, der Wirtschaftswissenschaften und der Philosophie.

Im Vordergrund steht aber der kulturwissenschaftliche Blick auf die *Grande Boucle*, die freilich schon lange keine echte *boucle* mehr ist: Denn der Radsport besitzt in unseren Nachbarländern Frankreich und Belgien einen ähnlichen

Stellenwert wie der Fußball in Deutschland. Frank Leinen hob diesbezüglich hervor, dass für ihn als Frankoromanist eine Auseinandersetzung mit der Thematik Tour de France besonders naheliege, da sie ein Monument der französischen Kultur darstelle, welches als jährlich wiederkehrendes Event seit über hundert Jahren einen festen Platz in der französischen Gesellschaft innehat.

Neben dieser kulturellen Bedeutung und der damit einhergehenden Mythisierung der Tour de France lässt sich für das Radfahren im Allgemeinen eine neue Trendwende konstatieren. In diesem Zusammenhang nutzte Frank Leinen die Gelegenheit, um auf die gesundheitlichen Vorzüge des Radfahrens und des damit verbundenen positiven Lebensgefühls hinzuweisen. Dem pflichtete Oberbürgermeister Thomas Geisel bei, denn auch er sieht im Radfahren die Antwort auf vielfältige Probleme der heutigen Zeit: ob verbesserte Fitness, die hohe und vor allem zeitsparende Mobilität, geringe CO<sub>2</sub>-Bilanz oder vergleichsweise kostengünstige Fortbewegungsmöglichkeit – all dies kann mit dem Fahrrad erreicht werden. Er betont, dass nicht zuletzt durch den Grand Départ in Düsseldorf viele Impulse für die Entwicklung hin zu einer Fahrradstadt gesetzt wurden. Zwei Aspekte sind hierbei laut Geisel besonders wichtig: zum einen muss die Infrastruktur durch politische Maßnahmen geschaffen werden, zum anderen aber auch ein Bewusstsein und Begeisterung für das Rad als optimales Verkehrsmittel. Letzteres lässt sich durch ebensolche Projekte wie das der *Vélomanie* erreichen.

So endet mit dem im Bielefelder transcript-Verlag erschienenen Sammelband eine zweijährige Kooperation, die allen Beteiligten mit Sicherheit in guter Erinnerung bleiben wird.

*„Im Vordergrund steht der kulturwissenschaftliche Blick auf die Grande Boucle.“*

Text: Ann Kristin Siegers & Leonie Blume

Foto: Leonie Blume

## Düsseldorf – La mia esperienza

Era il 10 dicembre 2018. Dopo mesi di studio e lavoro, ora era ufficiale. Avevo superato il test d'ingresso per il corso di laurea magistrale in traduzione. Ce l'avevo fatta. Un nuovo percorso mi aspettava: le giornate trascorse in aula studio, i caffè alle macchinette, l'ansia per gli esami. Ma soprattutto una cosa bellissima era ormai alle porte, un qualcosa che desideravo davvero tanto e per il quale mi ero duramente impegnato: una nuova esperienza Erasmus, questa volta all'università di Düsseldorf!

Sono arrivato a Düsseldorf il primo di aprile. Le aspettative erano davvero altissime: la mia prima esperienza, un soggiorno di sei mesi nella cittadina di Konstanz, era stata meravigliosa.

*„Questi quattro mesi a Düsseldorf hanno rappresentato per me un periodo di crescita molto felice.“*

L'Erasmus ha rappresentato per me un qualcosa di davvero importante, sia a livello personale che accademico. È un ampliare i propri orizzonti di conoscenza, un'esperienza che ti arricchisce e ti responsabilizza, una finestra attraverso la quale si ha visione di com'è che funziona davvero il mondo che ci circonda.

Il primo impatto con la città di Düsseldorf

non è stato dei più semplici. Il primo giorno in cui mi sono trasferito coincideva con l'inizio del semestre estivo, perciò il tempo per potersi orientare al meglio era davvero poco. All'inizio si è sempre un po' titubanti, il primo impatto con le lezioni in un'università straniera preoccupa un po'. Ma poi ci si abitua.

La prima cosa che ho notato è quanto il metodo accademico tedesco sia totalmente diverso da quello italiano. Nelle università tedesche i "Seminare" sono delle vere e proprie lezioni in cui la discussione fra docente e studenti e lo scambio di opinioni sono la parte più importante. Rispetto all'Italia, dove le lezioni sono perlopiù un continuo prendere appunti dalle spiegazioni del docente, in Germania gli studenti tedeschi intervengono molto più frequentemente nel corso delle lezioni, anche in quanto sollecitati dai docenti. È un metodo che ho apprezzato, anche se lontano anni luce da quello al quale sono ormai abituato.

Una volta orientatomi all'interno dell'università ho potuto scoprire meglio la città nella quale avrei trascorso i quattro mesi del mio soggiorno Erasmus.

Düsseldorf è una città che ho apprezzato. È vivace e dinamica, una città nella quale è facilmente possibile praticare sport (nel mio caso, la corsa) e stare all'aperto grazie alle numerose zone verdi che si trovano al suo interno.



È una città dove la parte più moderna e quella più antica si amalgamano bene. Proprio nell'Altstadt è dove ho trascorso gran parte del mio tempo libero: è una zona che ritengo esteticamente molto bella, anche se a volte rovinata dagli eccessi della movida tedesca e non solo.

Sicuramente l'aspetto più importante di questa mia esperienza è stata la possibilità di conoscere nuove persone di diverse nazionalità. Con tutte c'è stato sin dall'inizio un ottimo rapporto e sono delle persone che, alla fine del mio viaggio, posso chiamare amici.

Concludendo, questi quattro mesi a Düsseldorf hanno rappresentato per me un periodo di crescita molto felice, un'esperienza che desideravo davvero fare e che non mi ha deluso. Sono sicuro che porterò sempre con me un bellissimo ricordo di questa città, della sua università e delle persone che qui ho conosciuto.

Text: Alessandro Bazzo (Udine, Italia)

## Ein Jahr in Toulouse

Mein Auslandsaufenthalt in Toulouse wird mir stets in Erinnerung bleiben. Er ging über zwei Semester, von Anfang Oktober 2018 bis Ende Mai 2019. War ich vor der Abreise ins Ausland noch nervös und unsicher, was die bevorstehende Reise betraf, so fielen mir am Ende der Abschied und die Rückkehr nach Deutschland schwer. Toulouse ist eine wunderschöne Stadt an der Garonne und am Fuße der Pyrenäen, die trotz des Großstadtlebens ihren mediterranen Flair und entspannten Lebensstil beibehält und an mich weitergegeben hat.

Schnell öffnet man sich im Ausland fürs Neue und Unbekannte und tendiert dazu, sich für kurze Momente auch anderen Dingen als dem Studium zu widmen. Jedoch hat mich der Unialltag an der UT2J immer wieder eingeholt. Mit dem Kursangebot an der Universität in Toulouse bin ich sehr zufrieden gewesen. Was die Toulouser Dozenten betrifft, so waren alle, denen ich begegnet bin, sehr hilfsbereit und zuvorkommend, was mir ein Gefühl des Willkommenseins gegeben hat. Sie haben Verständnis für meine Fragen zur Organisation oder zu Kursinhalten gezeigt und haben mich, gemäß meinem Sprachniveau in Französisch, fair benotet. Die große Bibliothèque Centrale ist bestückt mit Literatur aus zahlreichen Fachbereichen. In ihr ist ruhiges Arbeiten vorgeschrieben. Für Gruppenarbeit, Teletandem-Gespräche am Computer oder Diskussionen mit Kommilitonen ist die Bibliothek im Gebäude Érasme zu empfehlen. Dort ist es auch erlaubt, Kaffee zu

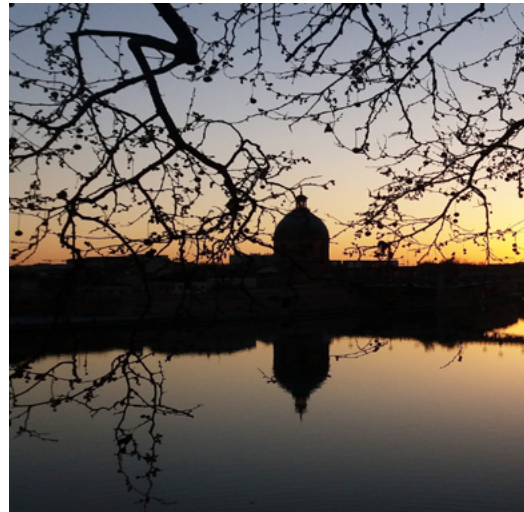
trinken und zu essen. Diese Bibliothek ist wegen ihrer Lebendigkeit für mich etwas Besonderes: In der Eingangshalle, welche direkt mit der Bibliothek verbunden ist, wird einmal wöchentlich ein Yoga-Kurs veranstaltet. Man kann ihn spontan und kostenlos besuchen. Zudem findet dort jeden Mittwoch in der Mittagspause ein Café des Langues für ausländische Studierende statt, unter der Moderation eines Studenten unterhält man sich auf Französisch.

Die studentische Organisation EIMA richtet sich in erster Linie an Austauschstudentinnen und -studenten. Die Organisatoren, meist selbst Studierende aus dem Ausland, veranstalten das ganze Semester über wöchentlich diverse Treffen. Neben einer Stadtführung für Neuankömmlinge habe ich mit EIMA am Schlittschuhlaufen teilgenommen, nette Tanzabende in kleinen Bars erlebt und habe vor allem durch sie in der Anfangszeit die Stadt und neue Menschen kennengelernt. Daher möchte ich EIMA jedem empfehlen, der in Toulouse neu ist, da sie das Knüpfen neuer Kontakte erleichtert und viele nette Veranstaltungen auf die Beine stellt. Alle dort sind freundlich, hilfsbereit und haben Erfahrung mit Austauschstudierenden.

Im Studentenwohnheim Chapou habe ich in einem sanierten und modernen Zimmer von 9m<sup>2</sup> gewohnt. Bereits nach kurzer Zeit habe ich mich an die neue Wohnsituation gewöhnt und bin sehr zufrieden mit meinem kleinen Zimmer gewesen. Es war möbliert, sauber, mit viel Stauraum und eigenem Bad, mehr brauchte ich auch nicht! Gekocht und gegessen wurde in einer gemeinsamen Küche. Hier ergeben sich nette Gespräche mit französischen Studenten.

Als historische Stadt bietet Toulouse eine Reihe an kulturellen Einrichtungen und schönen Kirchen. Das Musée des Augustins und das Musée des Abattoirs sind in jedem Fall sehenswert. Beim Augustinermuseum handelt es sich um ein altes Kloster, der kleine Garten im Innenhof lädt ein, sich gemütlich hinzusetzen und ein Buch zu lesen. Es stehen sogar Liegestühle bereit.

Für den Besuch eines Orchesterkonzertes empfehle ich die Halle aux Grains, ein Gebäude aus dem 19. Jahrhundert, in welchem früher mit Weizen gehandelt wurde und welches später für das toulouser Orchester umfunktioniert worden ist.



Regelmäßig finden Auftritte, auch von bekannten Musikern, statt. Neben zahlreichen Sportmöglichkeiten lädt Toulouse jeden in seine lebendigen und gleichzeitig märchenhaften Straßen ein, sei es, um sich einer abermaligen Shopping-Tour zu widmen, oder um bei einem Spaziergang die Seele in den von Ziegelstein roten Gassen baumeln zu lassen, bei deren Anblick sich das Auge an den geschwungenen Bögen und einzigartigen Mauerverzierungen nicht satt sehen kann.

Die Daurade mit ihrer grünen Wiese am Ufer der Garonne und der Place St. Pierre mit seinen Stufen, die bis runter zum Fluss führen, sind beliebte Plätze für junge Leuten. Dort trifft man sich, ob zu zweit oder in Gruppen, um draußen Musik zu spielen, zu quatschen, ein Bierchen oder das französische *Savoir-vivre* zu genießen.



Vor allem an den Wochenenden ist das toulouser Nachtleben zu erleben, aber auch an Werktagen sind viele Leute, besonders in den warmen Sommer- und Herbstmonaten, anzutreffen.

Das Spielcafé Blastodice in der Nähe von der Station Compans Caffarelli bietet die Möglichkeit, beim Brettspiel neue Leute kennenzulernen. Es gibt dort ausreichend Platz und Tische zum Spielen und Essen, doch serviert werden auch Cocktails und Kaffee. Jeden Mittwochabend wird im Blastodice eine *soirée des langues* veranstaltet. Zielgruppe sind Studenten und Nichtstudenten

aus dem Ausland. Im Verlauf des Abends finden sich Menschen mit demselben Sprachinteresse zusammen und reden mehr, als dass sie spielen, aber genau das macht dieses Café umso erlebenswerter.

Die Toulouser sind entspannt, offen und tolerant. Sie gehen oft zum Mittagessen oder am Abend ins Café und heben sich dies nicht bloß für die „besonderen Tage“ auf. Es herrscht dort ein allgemein mediterranes Klima, mit weniger Stress und Hektik als in Deutschland. Die Stadt hat Urlaubsflair. Das wird schon an der Kasse im Supermarkt spürbar, wo es für einen Deutschen heißt: „Nur die Ruhe bewahren“.

Alles in allem hat mir der Erasmus-Aufenthalt sehr gefallen! Nicht nur mein Sprachniveau hat sich von B2 auf C1 verbessert, sondern auch meine Kenntnis über das südländische Frankreich, seine Kultur und die Menschen. Fern von der eigenen Familie zu sein, macht einen stärker und selbstsicherer. Dieser Auslandsaufenthalt ist für mich ein großer Schritt hin zum Erwachsensein. Ich bin bei der Wohnungssuche und der Beantragung des Caf mit Verwaltungsprozessen in Verbindung gekommen, die ich in Deutschland bis dato nie selbst durchgeführt hatte. Es hat mir so sehr gefallen, dass ich Toulouse am Ende gar nicht verlassen wollte. Nun überlege ich, für mein Masterstudium nach Italien oder Frankreich zu fahren. Allein ins Ausland zu gehen, macht mir nunmehr keine Angst. Eine konkrete Vorstellung von meinem späteren Beruf habe ich zwar noch nicht, aber ich bin mir sicher, dass er im Bereich der internationalen Beziehungen liegen soll. Ohne Frankreich oder Italien geht für mich als Romanistik- und dazu Erasmusstudentin gar nichts mehr.

Text & Foto: Agnes Heinrich

## Salamanca

„Erasmus – experiencia que te cambia la vida; te incita a conocer gente nueva, encontrarte a tí mismo y vivir una vida entera en solo un año.“ Dies war die Definition eines Auslandsaufenthalts mit dem Erasmusprogramm, die ich vor ein paar Monaten auf einem Bild, in einem sozialen Netzwerk gelesen habe. Schmunzelnd dachte ich an meinen frischen Aufenthalt zurück und konnte diese Einschätzung nur bestätigen. Denn ein Erasmusaufenthalt ist viel mehr als nur ein Semester an einer Universität im Ausland.

Zunächst zu den offensichtlichen Argumenten, die für einen Auslandsaufenthalt während des Studiums sprechen. Da wir als angehende Romanisten die Sprache und Kultur von mindestens einem romanischen Sprachraum studieren, ist es empfehlenswert, dies auch im Ausland zu tun – denn wo lernt man besser eine Sprache und eine Kultur kennen, als dort wo sie gelebt und gesprochen wird?

Auch der ökonomische Faktor spricht dafür, dies im Rahmen des Erasmus-Programms zu tun. Da man als Student im Regelfall finanziell nicht unbedingt breit aufgestellt ist, bietet das monatliche Stipendium in Kombination mit möglichen anderen Fördermitteln allen Studierenden eine echte Chance, im Ausland zu studieren - und dies recht unkompliziert und für einen großen Zeitraum. Bachelor und Masterstudierende haben die Möglichkeit, sich für jeweils zwei Semester (zehn

Monate) fördern zu lassen. Allen, die weltoffen und kulturell interessiert sind, kann ich nur empfehlen, diese Chance zu nutzen.

Doch jetzt zu meinen Erfahrungen in Spanien, wo ich das Wintersemester 2018/2019 an der Universidad de Salamanca verbracht habe. Seit Beginn meines Studiums wollte ich ein Semester im Ausland studieren und deswegen war es für mich nur logisch, dass ich dies, nach erfolgreicher Bewerbung, in die Tat umsetzen würde. Genauso wie die meisten anderen, die sich zu diesem Schritt entschließen,

wusste ich nicht genau, was mich erwartet. Ich rechnete nur damit, dass meine Zeit in Salamanca einem Abenteuer im positiven Sinne gleichen würde und wurde kein bisschen enttäuscht. Gerade kurz vor Beginn des Aufenthaltes beschleichen einen möglicherweise Zweifel, ob man im Ausland klarkommen wird und gegebenenfalls auch,



ob die Sprachkenntnisse gut genug sind, um das Studium zu bewältigen. Das ist normal, denn so ein Schritt zwingt einen, die eigene Komfortzone zu verlassen. Aber im Endeffekt wächst man an Herausforderungen, sie fördern die eigene Entwicklung.

Schon mein erster Tag in Salamanca war ein regelrechtes Abenteuer. Ich kam am Madrider Flughafen an und musste feststellen, dass ich aufgrund der Verspätung meines Fluges, den Bus nach Salamanca verpasst hatte. Zudem hatte ich, trotz zuvor gebuchter EU-Flat, weder Handyempfang noch Internet. Da der Flughafen jedoch relativ übersichtlich ist, gelangte ich problemlos zur Busstation und nahm den nächsten Bus. Es sollte spannend bleiben, denn alles, was ich hatte, war die Adresse und das Wissen, dass diese ungefähr einen Kilometer vom Busbahnhof entfernt war. Darum dachte ich mir, ich laufe einfach los, folge meinen Erinnerungen an die Route vom Busbahnhof zu meiner Unterkunft und schaue, ob ich diese finde. Auf diese Weise lernte ich bereits am ersten Abend einen Großteil der Stadt

kennen, denn das Unterfangen gestaltete sich schwieriger als zunächst angenommen. Glücklicherweise durfte ich mich auch dieses Mal auf die spanische Hilfsbereitschaft verlassen, die ich schon während vergangener Aufenthalte genießen durfte, und fand mit der Hilfe einiger Einwohner mein neues Heim. Außerdem lernte ich meine Mitbewohner kennen, mit denen mich seitdem eine enge Freundschaft verbindet.

Ähnlich aufregend war auch der Semesterbeginn. Alles war neu und anders, das System der Universität unterschied sich gewaltig von dem bekannten und bot deswegen auch neue Chancen. So besucht man in Salamanca in den ersten zwei Wochen probemäßig seine Kurse und schreibt sich erst danach endgültig ein.

Noch neuer und aufregender als der Start der Seminare und Vorlesungen war natürlich das Leben außerhalb der Alma mater. Jeden Morgen hörte ich und las ich Spanisch, etwa auf dem Weg zur Uni, beim Bäcker oder im Supermarkt. Ich hatte ganz bewusst ein Viertel gewählt, dass etwas außerhalb des Zentrums lag, um die spanische Kultur und den spanischen Alltag intensiv zu erleben.

*„Erasmus – experiencia que te cambia la vida; te incita a conocer gente nueva, encontrarte a tí mismo y vivir una vida entera en solo un año.“*

Genau das tat ich und mir fiel schnell auf, dass dies meine Sprachkenntnisse von Tag zu Tag verbesserte. War es vorher immer noch eine kleine Herausforderung, meinen Alltag auf Spanisch zu bewältigen, so fühlte es sich nach kurzer Zeit schon natürlich an.

Der nächste großartige Aspekt eines Auslandsaufenthaltes ist die Möglichkeit, Studenten aus aller Welt kennenzulernen. Dadurch, dass alle Austauschstudierenden in der gleichen Situation sind, war es sehr leicht, Menschen aus anderen Ländern kennen zu lernen und sich mit ihnen auszutauschen. Dabei mitgeholfen haben sicherlich auch die zahlreichen, vom Erasmus Student Network Salamanca organisierten, Veranstaltungen, bei denen man nicht nur die Kultur des Landes, sondern auch andere Studenten besser kennenlernen konnte. Da mich die Idee und die Tätigkeiten des ESN sehr überzeugt haben, habe ich mich kurz nach meinem Aufenthalt entschieden, der Sektion in Düsseldorf beizutreten, um den Erasmus-Spirit weiterleben zu können.

Erasmus-Spirit ist übrigens an dieser Stelle ein sehr gutes Stichwort. Um das Zitat vom Anfang dieses Artikels wiederaufzugreifen, würde ich sagen, dass ein Auslandsaufenthalt meiner Meinung nach einen kurzen, aber besonderen und neuen

Lebensabschnitt darstellt. Im Ausland erlebt man eine komplett neue Situation: In den meisten Fällen kennt man dort niemanden, Leben und Leute sind anders als in der Heimat und man sieht sich einigen Herausforderungen gegenüber. Doch gerade das ist besonders reizvoll! Diese Unbestimmtheit birgt viele Gelegenheiten, sich selbst neu kennenzulernen, viel Wichtiges aus dieser Zeit mitzunehmen und sich persönlich weiterzuentwickeln. Der kulturelle Austausch mit Menschen aus anderen Ländern ermöglicht, im wahrsten Sinne des Wortes, über den Tellerrand zu blicken und seine persönliche Weltsicht und Lebenseinstellung zu erweitern. Während meiner Zeit in Salamanca habe ich Menschen von allen Kontinenten begegnet und bin dankbar dafür, dass ich deren Kulturen und Lebensart kennenlernen konnte. Zu vielen habe ich heute noch regen Kontakt und während meines Aufenthalts konnte ich einen wirklich „internationalen Spirit“ erleben, den ich jetzt aus meinem Leben nicht mehr wegdenken möchte. Ich war schon vorher ein weltoffener Mensch, aber diese Erfahrung zu leben, ist nochmal eine ganz andere Sache.

Zusammengefasst kann ich sagen, dass mein Erasmusaufenthalt eine absolute Bereicherung für mein Leben war und dass ich mich während dieser Zeit als Student, aber vor allem auch als Mensch weiterentwickelt habe. Denn durch das Verlassen meiner persönlichen Komfortzone und das Bewältigen der damit zusammenhängenden Herausforderungen habe ich nicht nur wichtige Fähigkeiten für mein Studium erlangt, sondern auch mich selbst ganz neu kennengelernt.

Text: Tim Wiedner

Foto: Karla Vidal

## Ha terminado la Guerra Civil? España 1939-1953

2019 jährt sich zum achtzigsten Mal das Ende des Spanischen Bürgerkriegs. Allerdings setzten damit nicht Frieden und Versöhnung ein, sondern bekanntlich begannen der Zweite Weltkrieg und die Franco-Diktatur. Daher nimmt die geplante Tagung das Jahr 1939 nicht nur als Endpunkt des Spanischen Bürgerkriegs (1936-1939) in den Blick, sondern stellt vielmehr (in Anlehnung an Alain Resnais' Film *La guerre est finie*, der den entscheidenden Satz aus Francos abschließendem Kriegsbericht aufgreift) die Frage, ob man überhaupt nach heutigem Stand der Forschung noch davon sprechen kann, dass der Spanische Bürgerkrieg 1939 endete. Wir schlagen stattdessen vor, den historischen Bogen bis 1953 zu spannen. In jenem Jahr schloß Franco ein Konkordat mit dem Vatikan ab, um die internationale Ächtung Spaniens zu beenden. Außerdem wurde im Zuge des Kalten Krieges ein Truppenstationierungsabkommen mit den USA vereinbart. Dies legte das Fundament für die neue politische und wirtschaftliche Positionierung Spaniens ab Ende der 1950er Jahre. Indem wir den Untersuchungszeitraum bis 1953 ausweiten, nehmen wir die lange Nachkriegszeit und die ersten Phasen der Franco-Diktatur mit in unsere Analyse hinein.

Die Tagung ist interdisziplinär und international ausgerichtet. Sie vereint Wissenschaftler aus Deutschland, Spanien sowie Israel und umfasst die Disziplinen Romanistik, Geschichtswissenschaft, Jüdische Studien, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaften, Linguistik. Die Beiträge analysieren vier thematische



Internationale Tagung

18.-19.10.2019

Haus der Universität, Düsseldorf

¿Ha terminado la Guerra Civil?

España 1939-1953



SPANIEN  
ZENTRUM



Schwerpunkte: erstens Übergänge zwischen dem Spanischen Bürgerkrieg und dem Zweiten Weltkrieg; zweitens Repression, Gleichschaltung und offizielle Erinnerungspolitik unter Franco; drittens Widerstand und Exil außerhalb Spaniens, vor allem in Lateinamerika und Europa; viertens die unterschiedlichen Phasen des Übergangs zur Demokratie (*Transición*). Interessierte sind herzlich willkommen!

Organisation:

Prof. Dr. Ursula Hennigfeld und Jenny Augustin (Romanistik I), Spanien-Zentrum / Centro Interuniversitario de Estudios Culturales Hispánicos in Kooperation mit Prof. Dr. Raanan Rein (Tel Aviv) und Prof. Dr. Joan Maria Thomàs (Tarragona)

## DFG-Sachbeihilfe für *Lazarus - Literarische Latenzen in romanischen Literaturen des 20. Jahrhunderts*

Prof. Dr. Ursula Hennigfeld (Romanistik I) erhält für das Projekt *Lazarus – Literarische Latenzen in romanischen Literaturen des 20. Jahrhunderts* eine dreijährige DFG-Förderung (2019-2021). Das Projekt untersucht literarische und literaturtheoretische Texte in Frankreich, Spanien und Italien, die sich mit der biblisch-mythischen Figur des von den Toten zurückgekehrten Lazarus auseinandersetzen. Dabei soll die Frage beantwortet werden, wie die hohe Rekurrenz von Lazarus-Figuren in Nachkriegsliteraturen erklärt werden kann.

Text: Romanistik I

## Neuer Prüfungstermin DELE

Am Samstag, 23. November 2019, finden die nächsten DELE-Prüfungen am Institut für Romanistik statt, das seit 2015 als Prüfungsstelle für die Sprachzertifikate für Spanisch als Fremdsprache (DELE) im Rahmen einer Vereinbarung zwischen der HHU und dem Instituto Cervantes, dem spanischen Kulturinstitut im Ausland, fungiert.



Nähere Informationen zum Prüfungstermin können unter folgender Adresse abgerufen werden: <http://www.romanistik.hhu.de/dele.html>.  
Ansprechpartner ist Santiago Navarro Pastor.

## Gastdoktoranden am Institut für Romanistik

Von Oktober bis Dezember 2019 wird Perla Ximena Sueiras Altamirano, Doktorandin an der Universidad Pompeu Fabra (Barcelona) am Institut für Romanistik zu Gast sein. Sie wird hier an ihrem Forschungsprojekt: *Reescritura y creación poética en Migraciones de Gloria Gervitz* (Betreuer der Promotion: Dr. José Francisco Ruiz Casanova) arbeiten und in Lehrveranstaltungen mitwirken. Kontakt: PD Dr. Vera Elisabeth Gerling.

Im Oktober tritt zudem Hypolite Kembeu aus Kamerun sein DAAD-Stipendium für zunächst ein Jahr an. Betreut wird er am Institut für Romanistik von PD Dr. Vera Elisabeth Gerling. Sein Promotionsprojekt trägt den Arbeitstitel: *Ideologie, Literatur und Übersetzung. Zum Einfluss von soziologischen Faktoren auf das Schreiben und das Übersetzen von französischsprachiger Literatur Afrikas ins Deutsche. Am Beispiel der Romane von Sembene Ousmane und Mongo Betis.*

## Aktuelle Publikationen (Auswahl)

Borvitz, Sieglinde (Hg. mit Yasmin Temelli)

*Liberté e(s)t choix. Verhandlungen von Freiheit in der französischen Literatur*  
Berlin: Schmidt, 2019.

Borvitz, Sieglinde (Hg., unter Mitarbeit von Francesca Cavaliere)

*Metabolismo e spazio simbolico. Paradigmi mediali della Sicilia contemporanea*  
Neapel/Salerno: Orthotes, 2018.

Gerling, Vera Elisabeth (Hg.)

*Valéry Larbaud: Cosmopolitisme à l'ère de la globalisation. Traduction et Transgression*

Paris: Garnier, 2019.

Gerling, Vera Elisabeth (Hg. mit Belén Santana López)

*Literaturübersetzen als Reflexion und Praxis*  
Tübingen: Narr, 2018.

Hennigfeld, Ursula

„La France sera islamiste? – Dystopien der Freiheit bei Rufin, Houellebecq und Samsal“

In: Borvitz, Sieglinde/Temelli, Yasmin (Hg.): *Liberté e(s)t choix. Verhandlungen von Freiheit in der französischen Literatur*. Berlin: Schmidt, 2019, 251-273.

Hennigfeld, Ursula

„Malerei und Literatur in der hispanophonen Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts“

In: *Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, 2019, 43, Heft 1/2, 201-217.

Kailuweit, Rolf (Hg. mit Mónica Castillo Lluch und Claus D. Pusch)

*Linguistic Landscape Studies. The French Connection*  
Freiburg: Rombach, 2019.

Kailuweit, Rolf (Hg. mit Lisann Künkel und Eva Staudinger)

*Applying and expanding role and reference grammar*  
Freiburg: FRIAS, 2018.

Leinen, Frank (Hg.)

*Vélomanie. Facetten des Radsports zwischen Mythos und Ökonomie*

Bielefeld: transcript, 2019.

Nicklaus, Martina (Hg. mit Nora Wirtz, Marcella Costa, Karin Ewert-Kling und Wiebke Vogt)

*Lexeme, Phraseme, Konstruktionen. Aktuelle Beiträge zu Lexikologie und Phraseologie*

Berlin: Lang, 2018.

Schafroth, Elmar (Hg. mit Goranka Rocco, in Kooperation mit Juliane Niedner)

*Vergleichende Diskurslinguistik. Methoden und Forschungspraxis*

Berlin: Lang, 2019.

Schafroth, Elmar (Hg. mit Nora Wirtz und Domenico Conte)

*Natur und Kultur in den Geisteswissenschaften / Natura e cultura nelle scienze dell'uomo*

Oberhausen: Athena, 2019.

Schafroth, Elmar (zusammen mit Riccardo Imperiale)

„Fraseologia italiana basata sull'uso: lessicografia digitale per apprendenti tra la Frame Semantics e la Grammatica delle Costruzioni“

In: *Italiano LinguaDue*, 2019, 11,1, 1-28.

Schafroth, Elmar

„FRAME: Fraseologia multilingue elettronica: i fondamenti teorici“

in: *Repères DoRiF*, 2019, 18.

Tölke, Vanessa

*Frequenzeffekte bei der Normierung einer romanischen Minderheitensprache: Sprachpolitik und Sprachwandel im Valencianischen Land*

Freiburg: Rombach, 2018.

## Kontakt und Beratung

Sie haben Fragen zum Studium der Romanistik oder zu den Aktivitäten unseres Instituts?

### Kontakt Sekretariat Geschäftsführung

#### **Wiebke Frankenreiter**

Heinrich-Heine-Universität

Institut für Romanistik - Geschäftsführung

Gebäude: 24.52 Etage/Raum: 00.35

40225 Düsseldorf

Tel. 0211 81-117 65

E-Mail: [romanistik@phil.uni-duesseldorf.de](mailto:romanistik@phil.uni-duesseldorf.de)

### Fragen zum Studium

**Dr. Friedhelm Beckmann**, Tel. 0211/ 81-143 75

**Dr. Martina Nicklaus**, Tel. 0211/ 81-143 77

E-Mail: [ba-ma-romanistik@phil.uni-duesseldorf.de](mailto:ba-ma-romanistik@phil.uni-duesseldorf.de)

### Fragen zu Auslandsaufenthalten

**Sonia López**, Tel. 0211/81-129 79

E-Mail: [lopez@phil.uni-duesseldorf.de](mailto:lopez@phil.uni-duesseldorf.de)

Besuchen Sie auch unsere Homepage, um sich über das Romanistik-Studium und das Institut für Romanistik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zu informieren:

[www.romanistik.hhu.de](http://www.romanistik.hhu.de)

**Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf**  
Institut für Romanistik  
Abteilung Geschäftsführung  
V. i. S. d. P.: Prof. Dr. Rolf Kailuweit  
Universitätsstraße 1  
40225 Düsseldorf